

Zeitschrift: Archäologie im Kanton Bern : Fundberichte und Aufsätze = Archéologie dans le canton de Berne : chronique archéologique et textes

Herausgeber: Archäologischer Dienst des Kantons Bern

Band: 4A/4B (1999)

Artikel: Buchholterberg, Heimenschwand : die archäologischen Untersuchungen am Bauernhaus Nr. 29 im Bätterich 1991

Autor: Gutscher, Daniel / Roth, Eva

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-726443>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Buchholterberg, Heimenschwand.

Die archäologischen Untersuchungen am Bauernhaus Nr. 29 im Bätterich 1991

Daniel Gutscher, Eva Roth

Im Vorfeld eines Umbaus mit neuer Teilunterkellerung wurde das Haus Dummermuth im Bätterich untersucht und im Bereich der heutigen Küche ausgegraben.¹ Die Bauuntersuchung konnte sich dabei auf eine Bauaufnahme der Kantonalen Denkmalpflege (Heinz Schuler) stützen, die aufgrund der Ergebnisse unserer Grabung und Bauanalyse neu interpretiert werden konnte. Unsere Arbeiten, die unter der örtlichen Leitung von Ebbe Nielsen standen, erstreckten sich mit Unterbruch über die Monate Juli und August 1991.² Die Resultate können wie folgt zusammengefasst werden:

1. Vorgängerbau

Zu einem älteren Bau gehören die zwei untersten Dokumentationsniveaus der Grabung in der heutigen Küche, für die Publikation zusammengefasst in Niveau II. Sie wurden allseits von den Fundamenten des heutigen Baus durch-

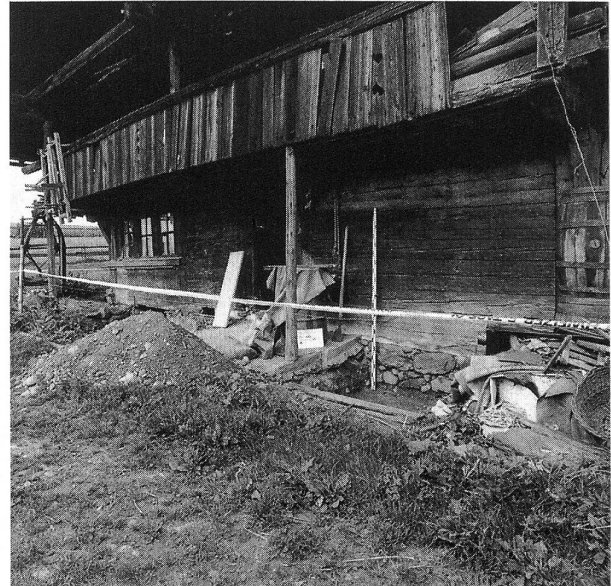


Abb. 2: Ansicht von Nordosten. Vor dem Fundament der Ostfassade ist die offene Sondierung zu sehen.

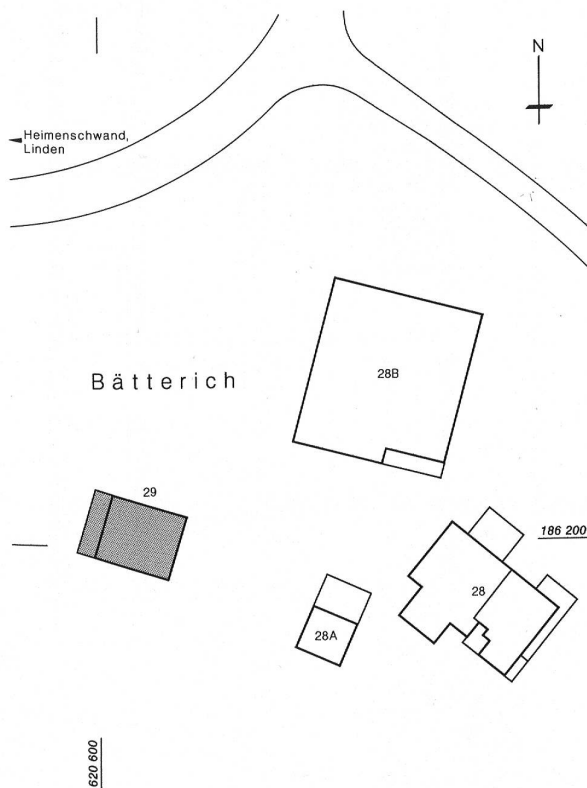


Abb. 1: Buchholterberg, Heimenschwand. Situationsplan Bätterich. Untersuchungsobjekt grau gerastert. M. 1:1000.

schlagen, setzten sich jedoch, wie unsere Sondierungen auf der Nord- und Ostseite zeigten, ausserhalb des heutigen Baus nicht fort. Daraus ist zu schliessen, dass der so gefasste Vorgängerbau zumindest nach Norden und Osten dieselbe Ausdehnung aufwies wie sein Nachfolger, der 1677 datierte Bau, jedoch auf schmälere, weniger tiefen Fundamenten sass. Wohl diesem Vorgängerbau zuzuweisen sind die im Aufgehenden zahlreich verbauten, wiederverwendeten Hölzer, die wir in unseren Plänen als Phase I markiert haben.

Grabungsbefunde (Abb. 8–9)

Der gewachsene Boden (15) zeigt sich im Grabungsbereich als brauner sandiger Boden. Ein erster Gehhorizont liegt über einer Rohplanie (16) aus gelblicherem, lockerem Sand und besteht aus gelbem, eingestampftem Lehm (1), dessen Oberfläche bisweilen als intensiv verrusste

1 AHI 432.000.91. – LK 1187; 620.605/186.200; 1013 müM.

2 Bauaufnahme: Heinz Schuler, Kant. Denkmalpflege. – Bauuntersuchung und Grabung: Ebbe Nielsen, Daniel Gutscher mit Fredy Rasder.

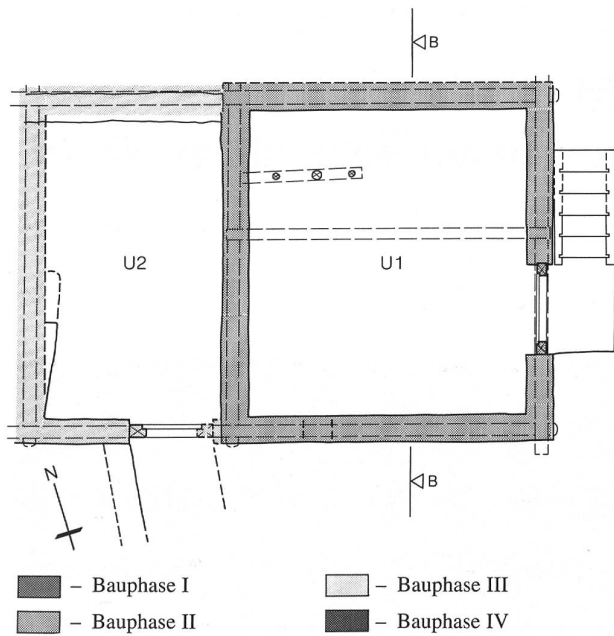


Abb. 3: Grundriss des Kellergeschosses mit Bauphasen. M. 1:100.



Abb. 4: Einblick in die Südstecke des Kellers U1.

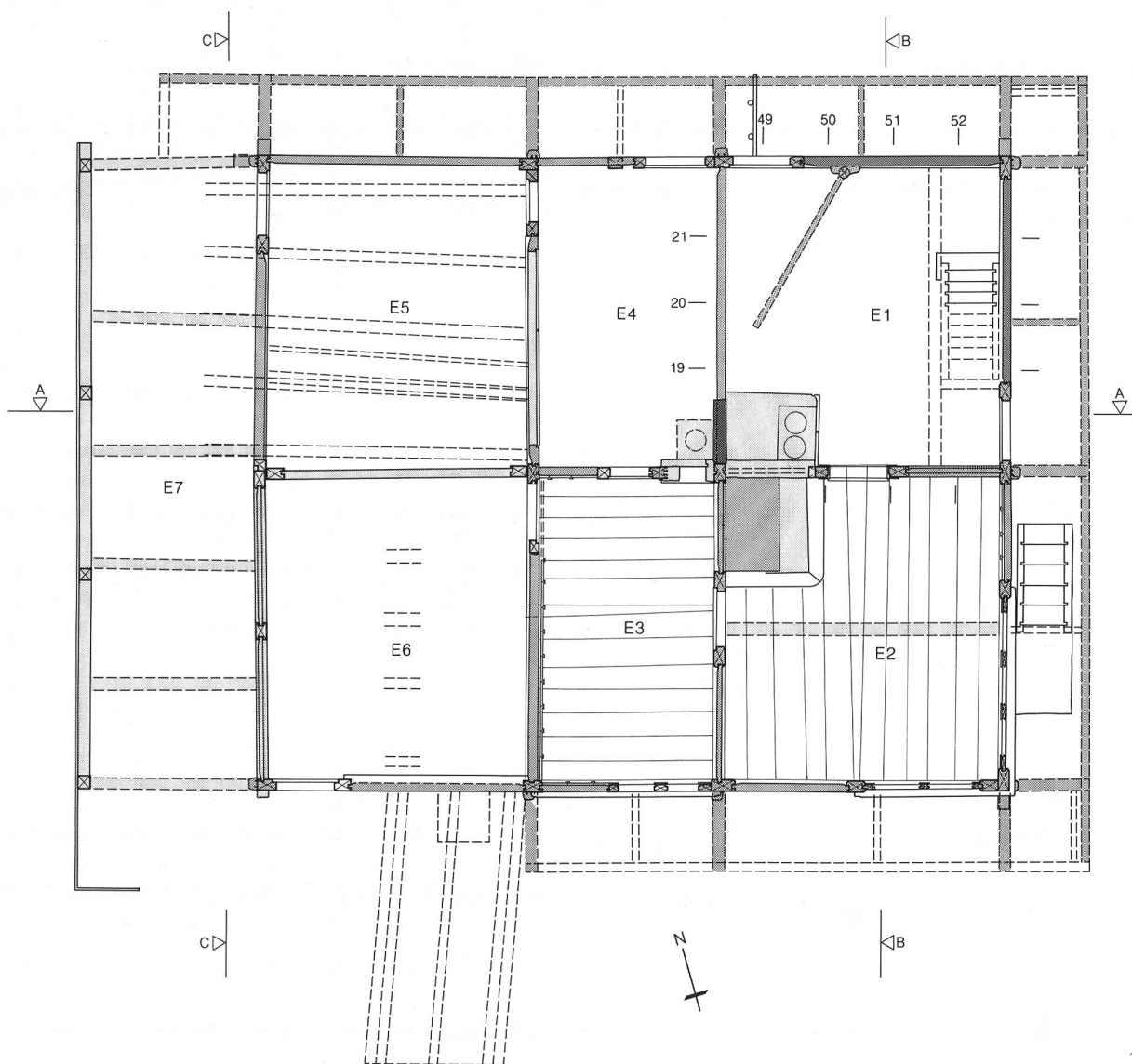


Abb. 5: Grundriss des Erdgeschosses mit Raumdefinitionen. M. 1:100. Legende s. Abb. 3.

Schicht (2) oder als brandgeröteter Lehm (3) in Erscheinung tritt. Letztere Verfärbung findet sich besonders westlich einer zentralen Feuerstelle (4) von einst wohl 80 cm x 60 cm. Von ihr haben sich die plattigen Feldsteine des Unterbaus sowie in den Ecken Pfostenlöcher (5) erhalten, jenes der Nordwestecke doppelt und von grösserer Dimension; wir könnten es uns als Verankerung eines Turners zur Aufhängung des Kochkessels vorstellen, das zweite Loch daneben als Reparatur. Wohl zu einem Regal gehörig sind die kleinen Pfostenlöcher (6) vor der Nordwand.

Die zentrale Feuerstelle scheint in einer zweiten Phase aufgegeben worden zu sein. Über einer Planie (17; im Plan Abb. 8 weggelassen, sodass beide sich ablösenden Feuerstellen zusammen sichtbar sind) wurde an der Ostwand eine neue Steinsetzung (7) verlegt, die eine Feuerstelle von etwa 1 m² Fläche ergab. Ihr Bestand ist durch die Anlage der Treppe sowie die Fundamentgräben für das Haus von 1677 stark dezimiert worden.

2. Der Bau von 1677

Der Bau von 1677, inschriftlich datiert auf dem Sturzbalke auf der östlichen Laube, ist in den Plänen als Phase II eingetragen (erhaltener Bestand). Er ist ein doppelgeschossiger Bohlen-Ständer-Bau mit östlicher und nördlicher Erschliessung. Der Grundriss mass 11,5 m x 9,5 m in den Kammergeschossen bzw. 14 m x 12 m im Bereich der im Obergeschoss ursprünglich ums ganze Haus umlaufenden Laubengalerie.

Der Bau umfasste folgende Räume.

Keller (U1)

Einzig die Stube, das heisst die Südostecke des Gebäudes, war voll unterkellert mit einem 4,3 m x 3,9 m messenden Raum von 1,7 m Höhe. Die Kieselmauern seiner Wände waren – soweit sie untertag lagen (1 m–1,2 m) – als einhüftige Mauern direkt gegen das anstehende Erdreich gefügt worden.

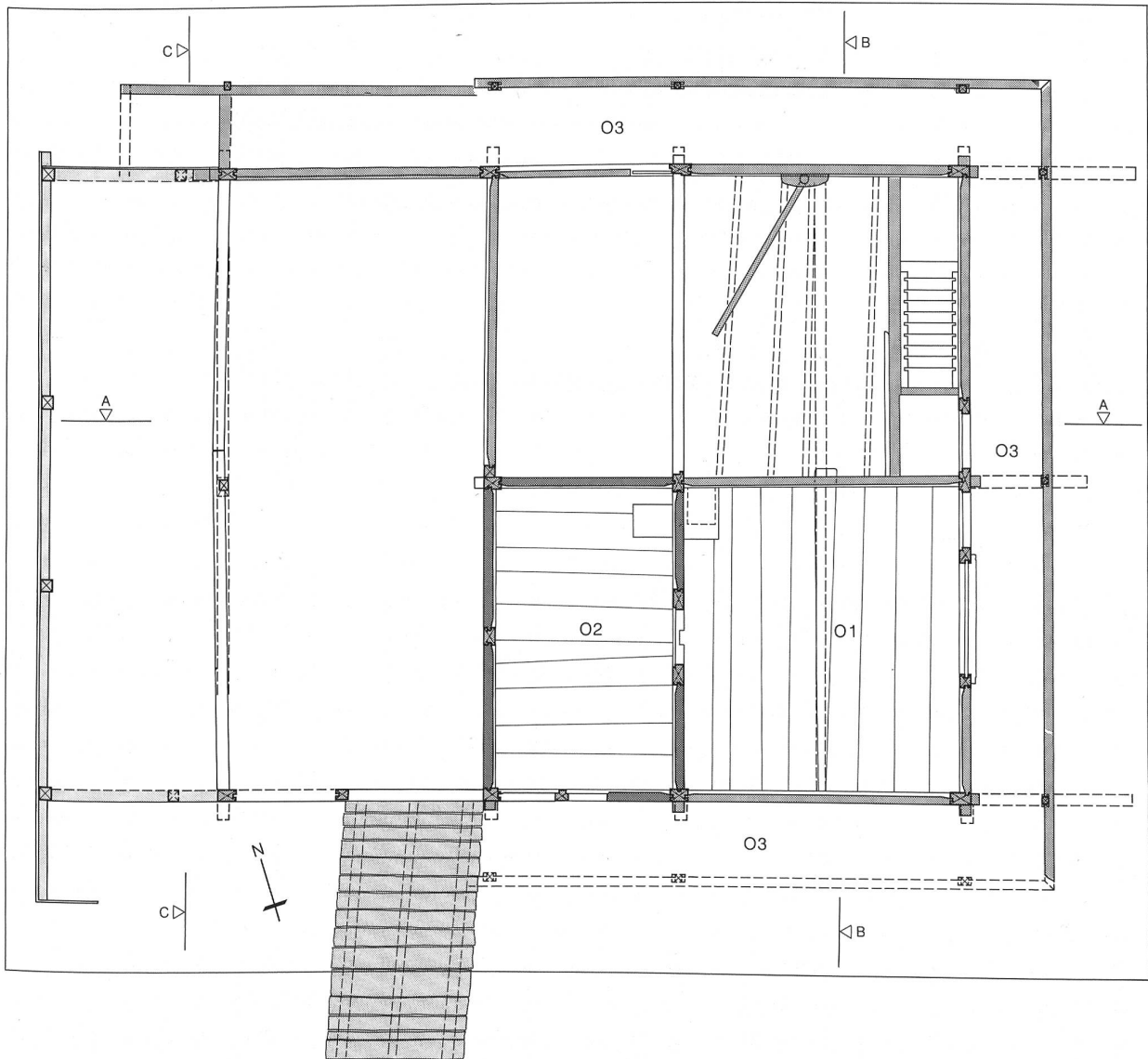


Abb. 6: Grundriss des Obergeschosses mit Raumdefinitionen. M. 1:100. Legende s. Abb. 3.

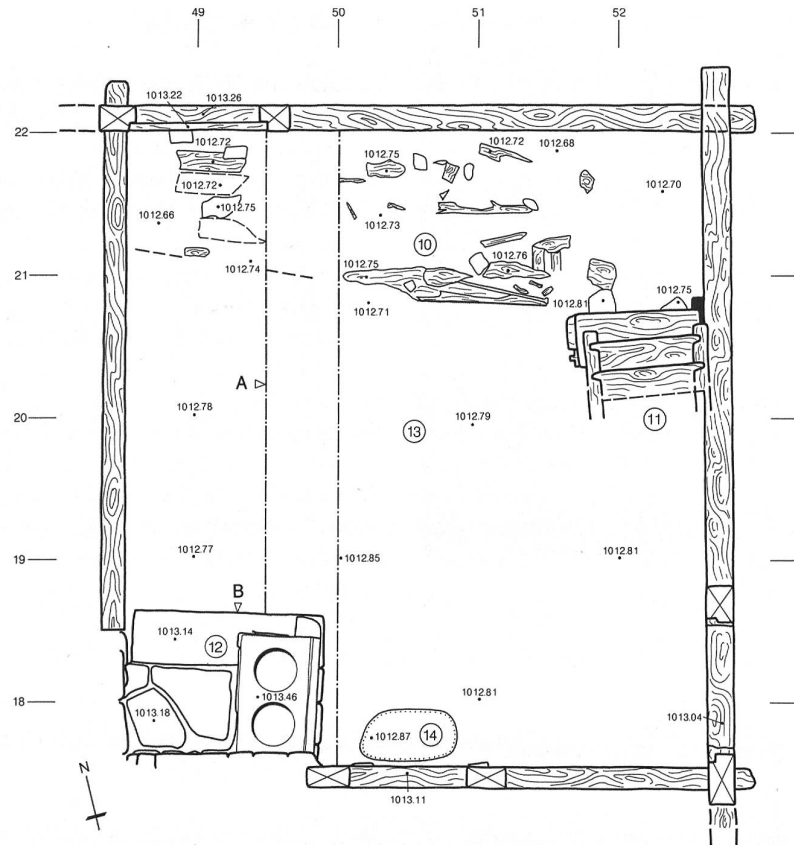


Abb. 7: Jüngere Grabungsbefunde in Küche E1. M. 1:50. Erklärung der Positionsnummern s. Text.

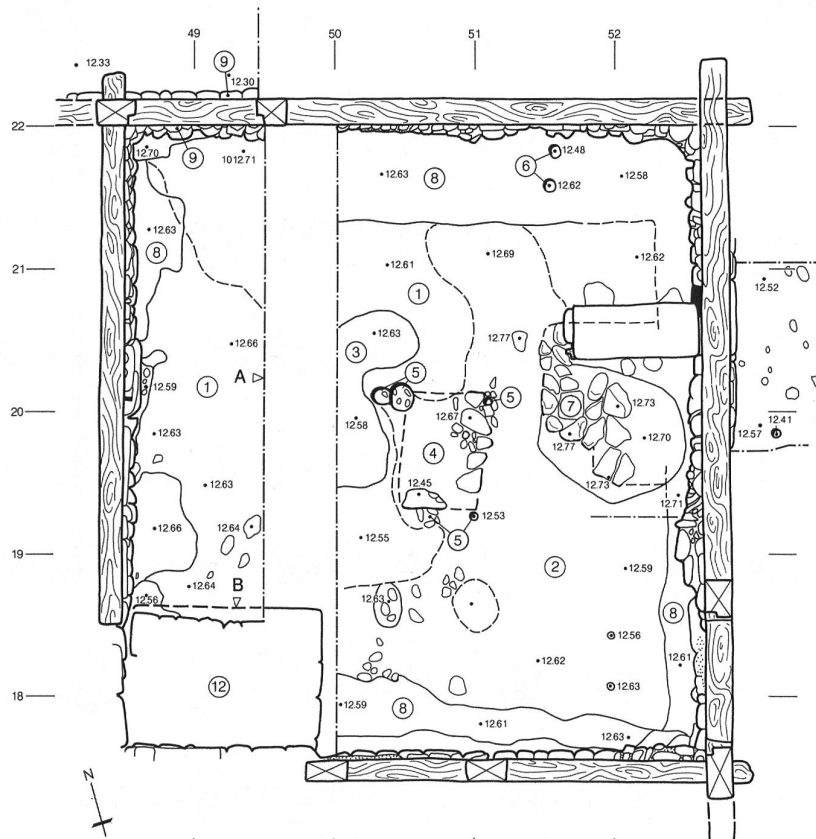


Abb. 8: Ältere Grabungsbefunde in Küche E1. M. 1:50. Erklärung der Positionsnummern s. Text.

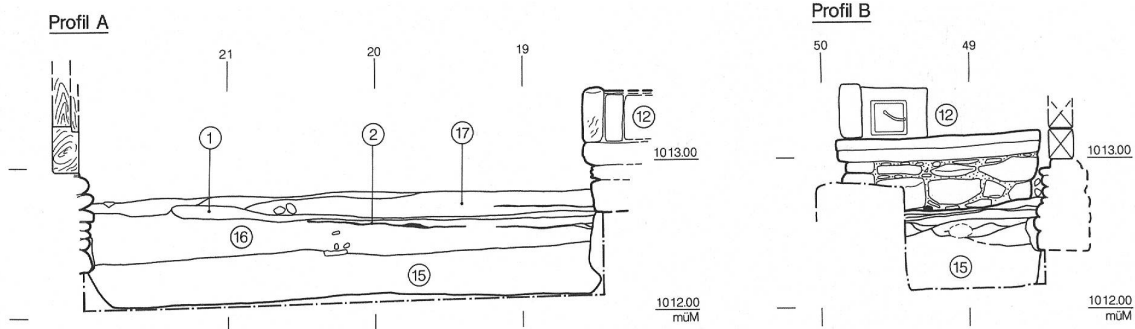


Abb. 9: Profile A und B in Küche E1. M. 1:50. Lage vgl. Abb. 7 und 8. Erklärung der Positionsnummern s. Text.

Erdgeschoss

Die Nordostecke des rund 2 m hohen Erdgeschosses besetzte die grosse fensterlose Rauchküche (E1) von 4,2 m x 4,5 m Grundfläche. Zwei Zugänge erschlossen diesen Hauptraum des ganzen Hauses seitlich in der Ost- und Nordwand. Die Rauchküche war nach oben über beide Geschosse offen. An ihrer Ostwand lag die Treppe ins Obergeschoss, in der Südwestecke die Kochfeuerstelle, die gleichzeitig auch als Einf Feuerungsstelle für den Ofen in der Stube diente. Mächtigste Einrichtung im Raum war indessen die an der westlichen Binnenwand gelegene ebenerdige Feuerstelle für die Käseherstellung. Davon zeugt noch der erhaltene Turner, der an der Nordwand befestigt ist und mit seiner Ausladung von 2,7 m noch heute eindrücklicher Zeuge der längst verschwundenen grossen Kupferkessel ist. Gegen die schädigende Wirkung des Feuers war die westliche Holz-Wand mehrfach mit Lehm beschichtet worden, der durch die Hitze keramisierte.

Durch eine Türe in der Mitte der Südwand gelangte man in die Stube (E2), welche dasselbe Grundmass wie die Rauchküche aufwies. Die Südostecke war befenstert mit

einem Zwillings- bzw. Trillingsfenster. In der Nordwestecke stand der Ofen – wohl wie der heutige ein steinerner Kastenofen oder ein kachelloser Kuppelofen; auf der Grabung wurde kein einziges Stück Ofenkeramik gefunden. In der Westwand befand sich die – ursprünglich einzige – Türe in die Nebenkammer (E3) von 2,7 m x 4,5 m Innenmass, die von zwei kleineren Fenstern spärlich belichtet wurde. Dieser Kammer entspricht ein neben der Küche gelegenes Gemach (E4) von identischen Dimensionen, dessen Interpretation nicht von vorneherein klar ist. H. Schuler bezeichnet es als Tenn. Gute Gründe sprechen gegen diese Funktion im ursprünglichen Zustand von 1677: 1. Die nördliche Schwelle läuft durch, ebenso Sturz- und Obergeschossbalken, die vorhandene Türe nach aussen dürfte zum Originalbestand gehören; ein Tennstor lässt sich nicht nachweisen. In der Westwand existiert ein originaler, breiter Futterschlitz. Eine Wand gegen die Rauchküche lässt sich nur in der Höhe des Erdgeschosses nachweisen, im Bereich des Obergeschosses existierte sie wohl nie. Dagegen zieht die originale Westwand einheitlich im originalen Bestand bis Oberkante Obergeschoss. Der als «Tenn» bezeichnete Raum war also im Originalzustand im



Abb. 10: Fundament der Küche E1 nach Westen.



Abb. 11: Übersicht nach Norden auf die älteren Befunde.



Abb. 12: Ansicht von Norden auf den Herdsockel. Links das Profil A.



Abb. 13: Übersicht nach Norden auf die jüngeren Befunde.

oberen Bereich gegen die Küche offen. Das spricht aufs deutlichste gegen ein Tenn.

Eine interne Verbindung zu Nebenkammer oder Küche gab es nicht. Einzige originale Öffnungen sind das Türchen nach Norden, kleine Luftlöcher neben demselben, der Futterschlitz und ein Türchen nach Westen. Wir sind überzeugt, hier den originalen Stallteil gefunden zu haben.

Nach Westen reichte das Haus noch 3,8 m weiter. Der Raum (E5/E6) ist insgesamt zunächst als Heuraum bzw. Bühne zu interpretieren. Erst in jüngeren Ausbauphasen erhielt er Einbauten für einen Stall.

Obergeschoss

Wie wir bereits von der Beschreibung von Küche und westlich anschliessendem Stall sahen, bestand über diesen Bauteilen kein nutzbares Obergeschoss. Einzig über Stube und Kammer befanden sich je eine im Grundriss entsprechende grössere (O1) und kleinere (O2) Kammer von 1,8 m Höhe. Die grössere Kammer war erschlossen über die erwähnte Treppe, die aus der Rauchküche auf die Laube und von hier in die Kammer führte; der direkte Treppenaufgang auf die Laube gehört nicht zum ersten Konzept. Ursprünglich nur von der grösseren Kammer aus war die kleinere erreichbar. Ebenfalls zum Originalbestand zu rechnen ist die ursprünglich ums ganze Haus laufende Laube (O3) unter dem mindestens 2,5 m vortragenden Tätschdach.

Dach

Über den vier 1,8 m hohen Firstständern liegt der einst über 16 m lange First. Das nur 22° geneigte Rafendach ist in seiner heutigen Substanz zwar ersetzt, indessen am alten Standort in alter Neigung. Wir dürfen es uns ursprünglich als Tätschdach mit steinbeschwerten Brettschindeln vorstellen.

Grabungsbefunde (Abb. 7,9)

In der Grabung gehören die oberen Dokumentationsniveaus, für die Publikation zusammengefasst in Niveau I, zu dieser Phase. Den Raum betrat man von Norden oder Osten. Innerhalb des Nordzuganges befand sich auf der Innenraumschicht (13), welche aus gestampftem Erdreich bestand, eine Lage von vermoderten Holzresten (10), die wir als Bretterbodenrest deuten. Er vermittelte zwischen Haustüre und Treppe (11) und bildete im einheitlich offenen Raum eine Art Korridor oder Vorplatz. Die heutige Feuer- und Ofenstelle (12) ist jünger als der Originalbestand. Wie die verschiedenen Bohlen und Abfasungen in der Stube belegen, bestand jedoch an der Stelle des heutigen ein kleinerer Blockofen, der auch die Nebenkammer erwärmte und direkt von der Küche her eingefeuert wurde. Zum Bestand von 1677 gehört der 1991 noch in situ vorhandene Turner. Er setzt eine bereits erwähnte Feuerstelle an der Westwand voraus. Weil 1991 davon indessen keine Spuren mehr festzustellen waren, müssen wir annehmen, dass die Feuerstelle nun vor der Westwand angeordnet war; hier hatten wir ja auch feuerhemmende, vom Brand keramisierte Lehmestreichung festgestellt. Vor der Schwelle zur guten Stube konnte das Negativ (14) eines steinernen Trittes festgestellt werden.

3. Umnutzung zum Doppelhaus

Diese Phase umfasst vielleicht Baumassnahmen unterschiedlicher Zeitstellungen. Sie sind Zeugen eines sozialen Niedergangs bei gleichzeitiger Verdoppelung der Haushaltung. Da die Befunde archäologisch keinen direkten Zusammenhang aufweisen, ist ihre Stellung in einer Relativchronologie nicht möglich. Wir fassen die Baumassnahmen deshalb in den Plänen (Abb. 5, 6, 14–20) als Phase III zusammen.

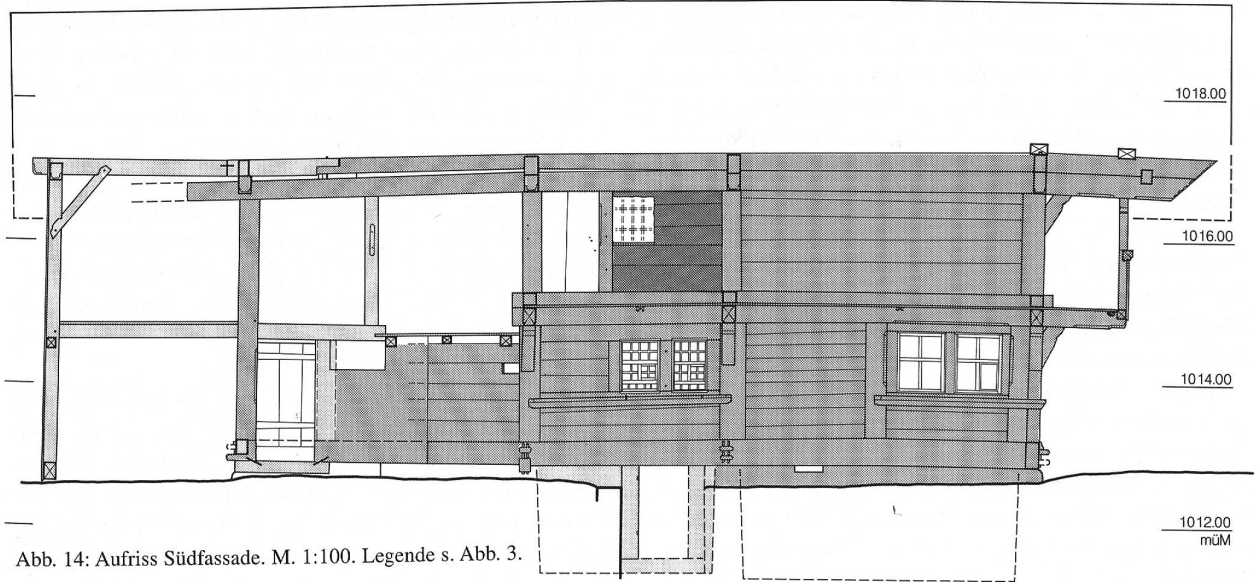


Abb. 14: Aufriss Südfassade. M. 1:100. Legende s. Abb. 3.

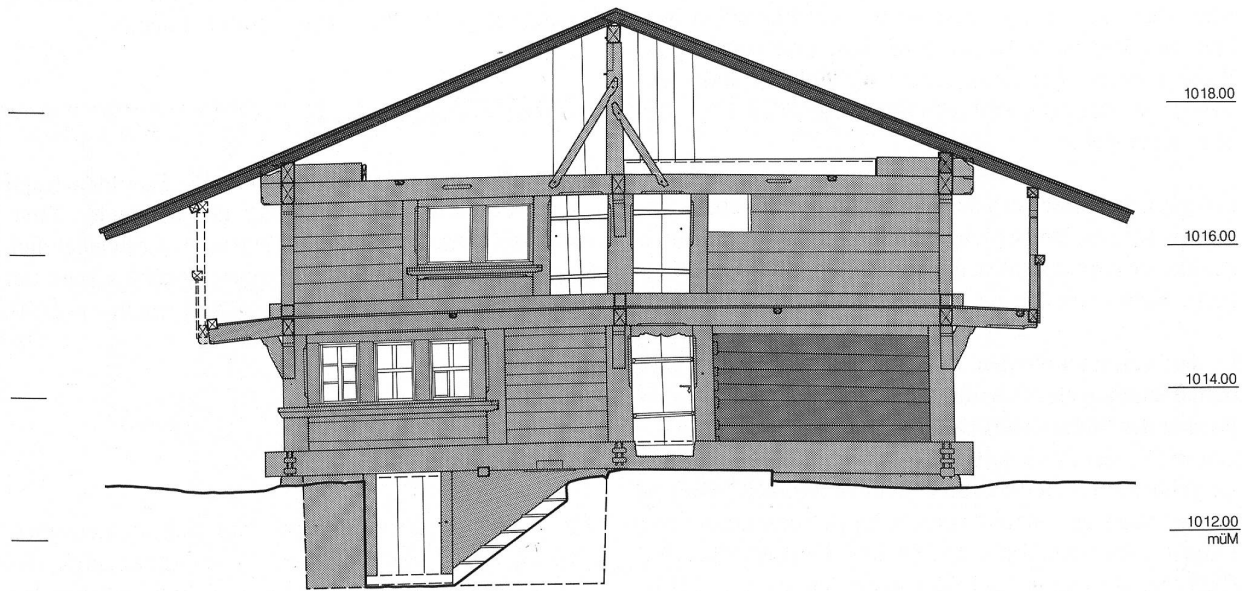


Abb. 15: Aufriss Ostfassade, Wandebene. M. 1:100. Legende s. Abb. 3.

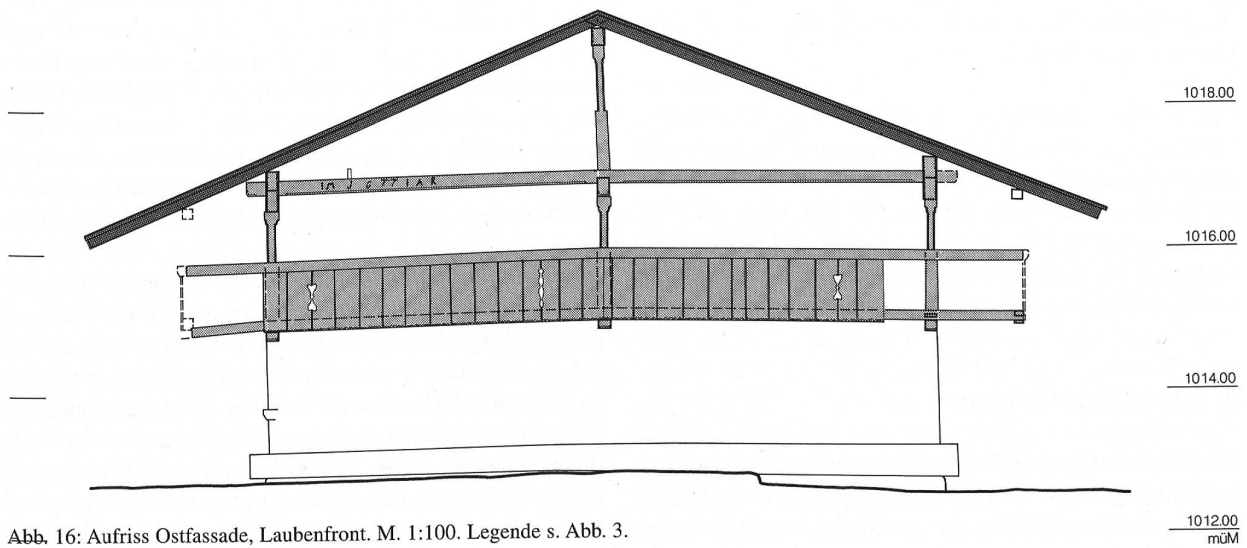


Abb. 16: Aufriss Ostfassade, Laubenfront. M. 1:100. Legende s. Abb. 3.

In der Küche wurde die grosse Feuerstelle mit dem Galgen aufgegeben. Als Ersatz diente fortan der bei unseren Untersuchungen noch vorhandene Feuersockel in der Südwestecke. Damit ist die Aufgabe der grösser angelegten Milchwirtschaft mit Käseproduktion, aber auch des stattlichen, wohlorganisierten Betriebes des 17. Jahrhunderts belegt.

Im ehemaligen Stall (E4) westlich neben der Rauchküche wurde eine zweite Küche eingerichtet, eine neue Türe in der Südwand verband sie mit der Nebenkammer (E3); wir haben sie nun wohl als «gute Stube» der zweiten Familie zu deuten. Der Stall wurde in den nordwestlichen Bauteil (E6) verlegt. Neu entstand der heute als Stall genutzte Raum im Südwesten (E5). Seine fehlende Tür direkt nach draussen (Nordseite) sowie die vorhandene direkte Verbindung mit einer neuen Türe zur Küche gewordenen nördlichen Nebenkammer (E4) lässt Zweifel daran aufkommen, es hätte sich hier um einen Stall gehandelt. Vielmehr ist dieser Raum als Tenn zu deuten; möglich wäre aber auch in jener Zeit der unkonventionellen Nutzung und der engen Raumverhältnisse eine Nutzung als Wohnraum (Schlafkammer), denn die fehlende Südbefensterung im Raumteil Süd (E6) lässt zu jener Zeit dort den Stall lokalisieren.

Ebenfalls in dieser Periode entstand unter der Nebenkammer ein kleiner, längst nicht mehr die Ausführungsqualität des älteren aufweisenden, nur von aussen (Süden) zugänglicher Keller von 4,1 m x 2,4 m Grundfläche.

Es darf vermutet werden, dass auch die Rampe zur Heubühne jetzt angelegt wurde. An den Balkenkopfen im Westen des Stallumbaus finden sich dieselben Verzierungen wie an der Remise (E7), so dass wir annehmen, auch sie gehören zumindest in eine ähnliche Bauzeit, obschon sie bautechnisch und relativchronologisch eine gesonderte Einheit darstellen. Vorläufig einziger Hinweis auf eine Datierung dieser Phasen bildet, nebst dem dürftigen Hinweis der Keramik, der in dieser Bauphase eingezogene Unterzug in der Stube (E2). Seine langgezogene seitliche Karniesprofilierung ist vor der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nicht denkbar.

Die wenigen Bodenfunde bestätigen eine bescheidene Haushaltung, erlauben indessen keine präzise Datierung dieser Massnahme, weil die Bodenschichten dünn und vielerorts von Mäusen arg durchlöchert sind, was die stratigraphische Zuweisung erschwert. Wenn wir dem wenigen Fundgut trauen dürfen, geschah die Veränderung nicht vor dem Ende des 18. Jahrhunderts.

4. Nutzungsreduktion

Nicht vor dem fortgeschrittenen 19. Jahrhundert wurde die Bewohnung durch zwei Parteien aufgegeben, die Küche wieder auf den Standort im ursprünglich vorgesehenen

Raum reduziert, das entsprechende Loch in der Westwand der Küche zugemauert, der in Phase III erstellte Herd abgebrochen. Der Raum (E4) scheint überhaupt nicht mehr benutzt worden zu sein, denn der nutzlos gewordene Abdeckstein des Herdes mit einem Pfannenloch lag noch auf dem Boden. Die Zumauerung weist keine Russspuren mehr auf. Die untere Nebenkammer dürfte damals zur Rumpelkammer und Bastel-Werkstatt heruntergekommen sein. Der Raum Südwest (E6) wurde weiterhin oder spätestens jetzt als Stall genutzt, der Raum Nordwest (E5) wurde zum Heuraum.

Wir wissen, dass zu Beginn unseres Jahrhunderts noch einzelne Personen hier wohnten, der Ofen jedoch noch regelmässig eingefeuert wurde, um den oberen Teil des Raumes in ursprünglicher Absicht als Rauchkammer zur Fleischtrocknung zu nutzen. Dank dieser Weiternutzung hat sich auch der gesamte Holzbestand vorzüglich erhalten können. Erst seit etwa 1945 ist das Haus nicht mehr bewohnt, wie sich der letzte Bewohner, der 1991 noch in Heimenschwand lebte, zu erinnern vermochte.

5. Dacherneuerung um 1970

Jüngste Baumassnahme ist das heutige Eternitdach auf neuem Gespärre, das jedoch auf den originalen First- und Wandpfetten aufliegt. Es entstand – offensichtlich als massgetreue Kopie des Originals – nach Auskunft der heutigen Eigentümer, der Familie Dummermuth, um 1970.

6. Kleinfunde

Eva Roth

Das umfangreiche Fundspektrum lässt sich zu einem überwiegenden Teil der einfachen Gebrauchskeramik des 19. und 20. Jahrhunderts zuweisen. Schwierigkeiten bot die stratigraphische Zuweisung der Funde, weil das Erdreich in der Küche, die wir einzig ausgraben konnten, sehr stark von Mäuselöchern durchfurcht war, sodass einiges durcheinander kam. Auffallend sind die vielen Fragmente, die sich als Heimberger Bauernkeramik der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts identifizieren lassen. Zusammen mit dieser Keramik weisen auch die einfachen Metallgegenstände des täglichen Gebrauchs und die Glasfragmente auf eine Phase der Neuausstattung im ausgehenden 19. Jahrhundert hin.

Das Haus von 1677 und seine Benutzer sowie jene des gesicherten Vorgängerbaus sind in den Funden ausserordentlich spärlich überliefert. Wir haben davon auszugehen, dass die Lehmböden jeweils sorgsam gereinigt worden sind, bzw. dass viele Geräte aus Holz bestanden und dass diese nach Verlust ihres Gebrauchswertes noch zu ihrem Heizwert eingesetzt wurden und in die Feuerstellen wanderten. Immerhin lassen mehrere Fragmente von Schüsseln das 17. Jahrhundert klar im Fundgut belegen.

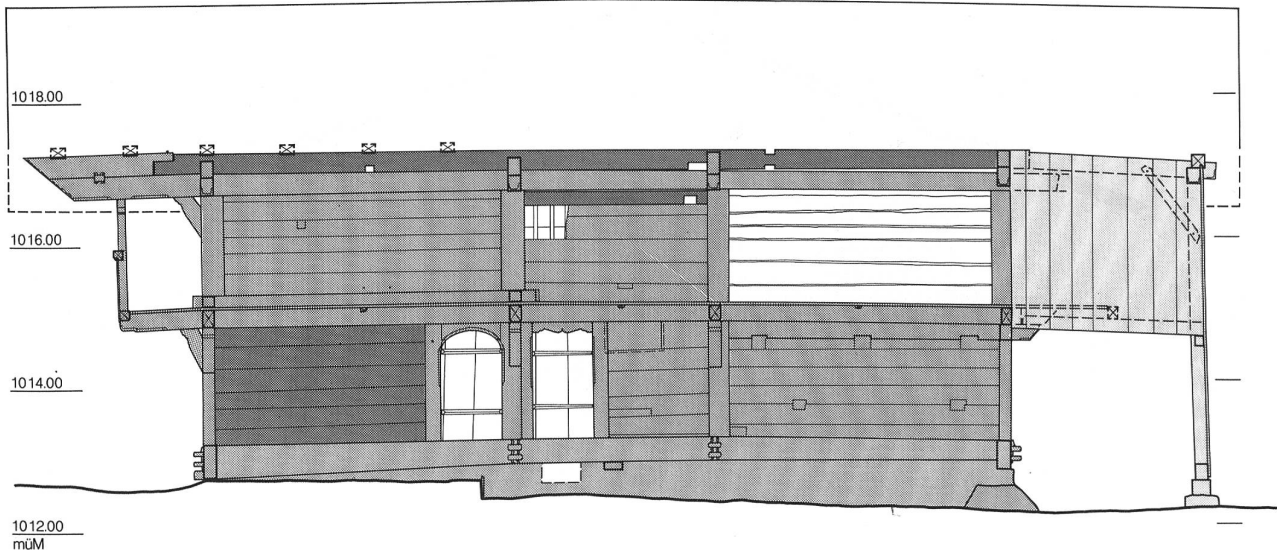


Abb. 17: Aufriss Nordfassade. M. 1:100. Legende s. Abb. 3.

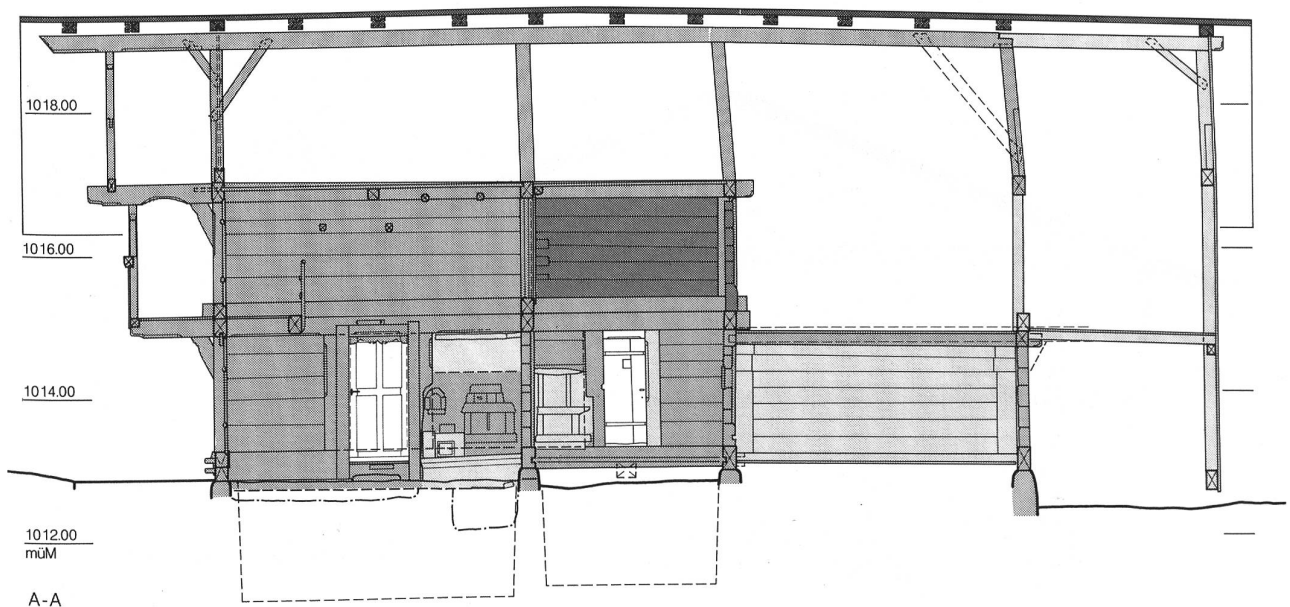


Abb. 18: Längsschnitt A-A durch Küche mit Blick nach Süden. M. 1:100. Legende s. Abb. 3.

Sicher ist die in der Mauergrube gefundene Maultrommel der Zeit vor dem Haus von 1677 zuzuweisen – ein Hinweis auf den Zeitvertreib des als Hirten arbeitenden Sennen. Die durch die baulichen Merkmale klar nachgewiesene Käseproduktion hat sich wohl nicht zuletzt wegen der Grösse der dazu benötigten Gefässe nicht im Kleinfundbestand niedergeschlagen. Indessen werden wir einige der Eisenfunde aus den Schuttschichten, beispielsweise die grosse Kelle (Abb. 28) ohne weiteres dem 17. Jahrhundert zuweisen dürfen.

Die jüngsten Funde weisen eindeutig in die 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts, wobei ein Kunststoffknopf als vorläufig

jüngster Vertreter der «Hausgeschichte» anzusehen ist. Auffallend ist das Fehlen der für das 18. Jahrhundert anderswo so bezeichnenden braun-gelben Malhornware.

Insgesamt zeigt der Fundkomplex einen Querschnitt von Gegenständen, die den Küchenalltag in einem ländlichen Wohnhaus widerspiegeln. Es gibt keine Hinweise auf eine gewerbliche Funktion des Hauses. Vergleicht man das Fundmaterial aus den verschiedenen Schichten miteinander, so zeigt sich das gewohnte Bild eines Spektrums von Alltagsgegenständen: Es ist die Entwicklung von relativ flachen Schüsseln und einfachen Glasflaschen hin zu einer

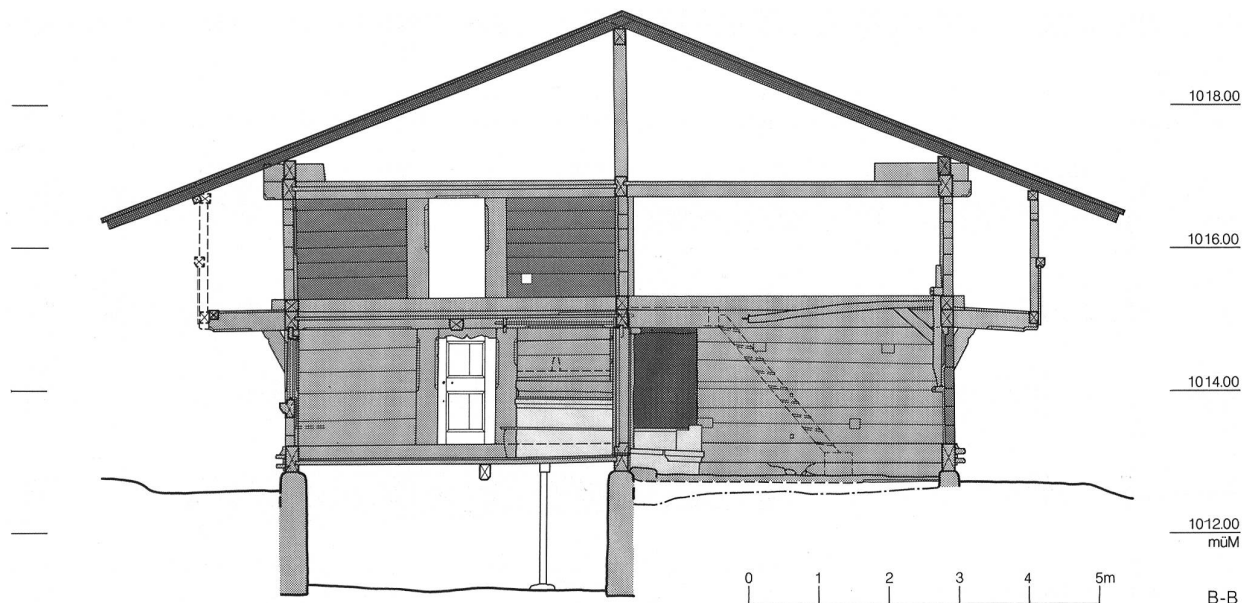


Abb. 19: Querschnitt B-B durch Küche / Stube mit Blick nach Süden. M. 1:100. Legende s. Abb. 3.

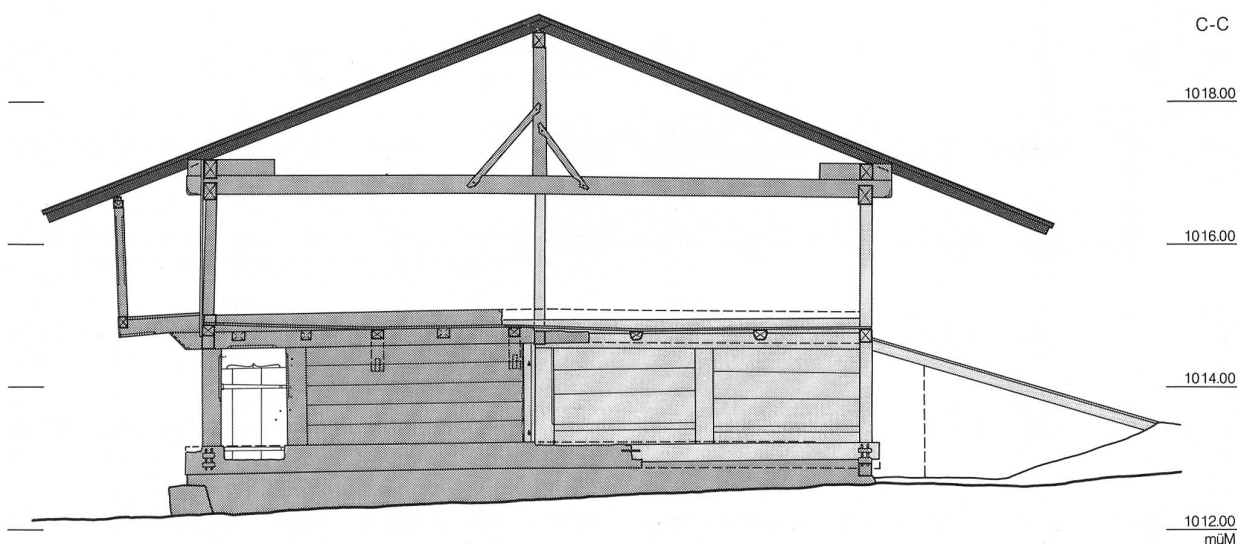


Abb. 20: Querschnitt C-C durch Annex E7 mit Blick nach Osten mit Befunden der ehem. Westfassade. M. 1:100. Legende s. Abb. 3.

grösseren Vielfalt an Formen und funktionsbezogenen Gegenständen.

Betrachtet man die Stratifizierung der Funde, so lassen sich anhand des Befundes vier Gruppen definieren:

1. Die zum ältesten Boden (Küche / Schicht 1–3) gehörenden Funde. Aufgrund des Befundes ist davon auszugehen, dass dieser Boden zu einem Vorgängerbau des heutigen Hauses gehört. Dies heisst konkret, dass die Schicht 1–3 und damit das zugehörige Fundgut (Fnr. 39815, 39816) vor dem Baudatum von 1677 anzusetzen ist (Abb. 21: 1,2,5).
2. Aus dem Fundamentgraben des Hauses von 1677 stammt die zweite Fundgruppe (Fnr. 39818). Ihr jüngster Fund gibt uns für den Fundamentbau einen Terminus post quem. «Querschläger» ist die Schüssel (Abb. 24: 4), die ins 19. Jahrhundert datiert werden muss. Der Widerspruch kann nur mit der erwähnten Durchfurchung des Bodens erklärt werden.
3. Innerhalb der Grabungsfläche konnten zwei zum heutigen Haus gehörende Bodenniveaus dokumentiert werden. Die wenigen Funde dieser Schichten (Fnr. 39812, 39819) lassen sich vom Ende des 19. Jahrhundert bis in jüngste Zeit datieren (Abb. 30: 4).

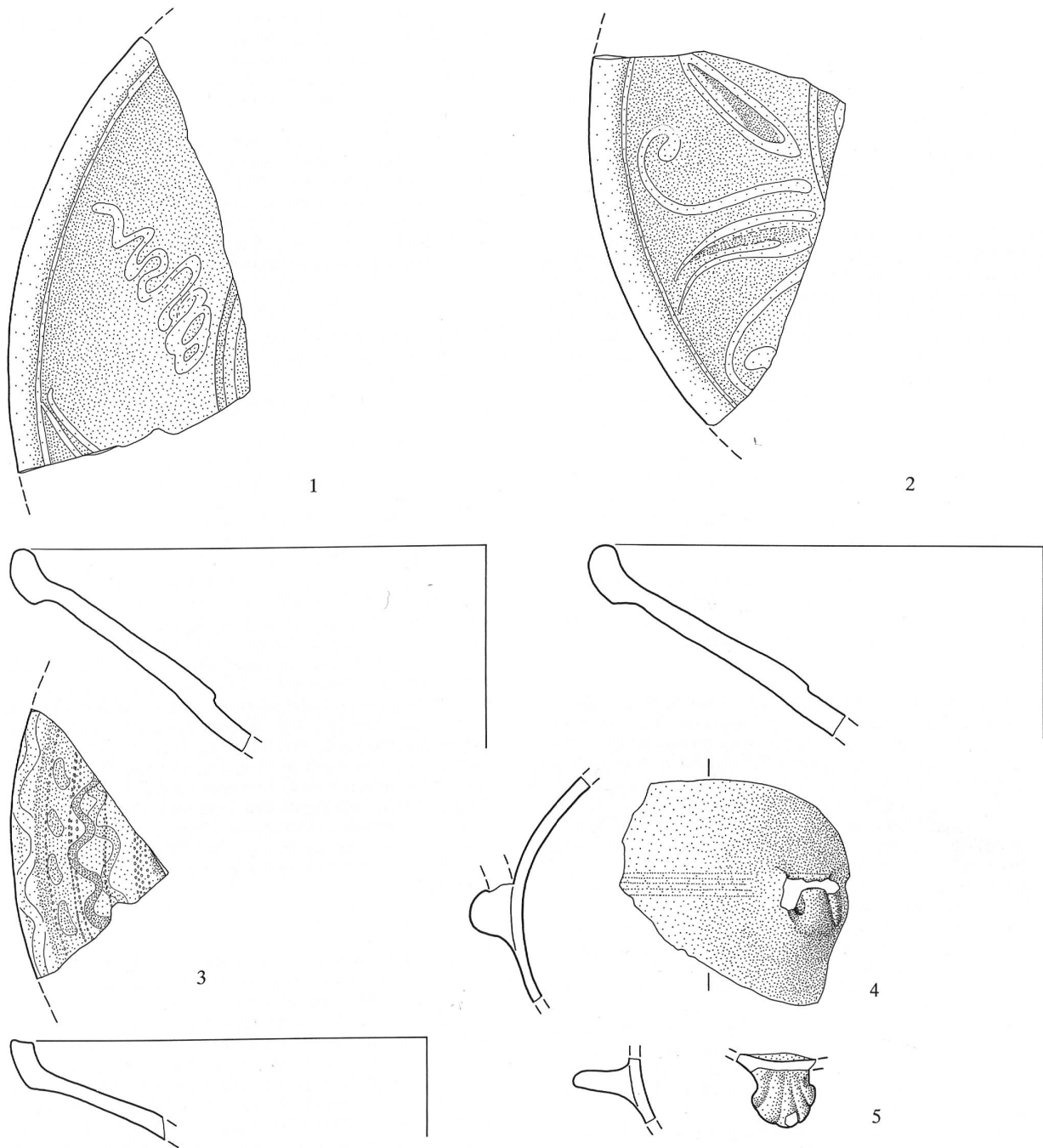


Abb. 21: Legende s. unten.

4. In der vierten Fundgruppe lassen sich die nicht näher zuweisbaren Stücke aus Störungen und Sondierschnitten zuordnen. Es handelt sich archäologisch gesehen um Streufunde, die lediglich typologisch bestimmt werden können. Es ist dies die umfangreichste Fundgruppe der Grabung (Fnr. 39811, 39813, 39814, 39817, 39820), aus der im Fundkatalog ein typologisch repräsentativer Überblick dargelegt wird. Es ist dies ein Querschnitt durch das Alltagsgeschirr der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Viele dieser Stücke wurden im nahen Heimberg hergestellt und zeigen die charakteristischen Malhorndekore auf weissem oder dunkelbraunem Grund.

Abb. 21: Buchholterberg, Heimenschwand. Keramik. M. 1:2. ER.

- 1 RS einer weiten Schüssel mit breiter Fahne und aufgestelltem, verstärktem Rand. Irdenware mit weissem Malhorndekor und honigbrauner Transparentglasur. Olivgrüne Glasurverfärbungen an reduzierend gebrannten Stellen (fleckig). – Fnr. 39815/1, 39816/1, 2. – Küche / Schicht 1–3. – Zeitstellung: Vor 1677. – Weitere Fragmente dieser Art: 39816/6, 8, 9.
- 2 Wie 1, jedoch mit kleinerem Durchmesser. – Fnr. 39816/3–5, 7. – Küche / Schicht 1–3. – Zeitstellung: Vor 1677.
- 3 RS einer kleinen Schale mit aufgestelltem und oben gekelhtem Rand. Gelblich-rote Irdenware mit weisser Engobe, Rädchendekor, kupfergrüner und brauner Malerei sowie Transparentglasur. – Fnr. 39814/8. – Sondierschnitt Ost / Streufund. – Zeitstellung: 19. Jahrhundert. – Weitere Fragmente dieser Art: 39814/9.

Fortsetzung S. 224.

- 4 WS eines bauchigen Kruges mit dem Ansatz eines eingerollt angarnierten Bandhenkels und drei Zierrillen an der Schulter. Rot gebrannte Irdenware. Beidseitig ohne Engobe kupfergrün glasiert. – Fnr. 39817/4. – Südseite / Streufund. – Zeitstellung: 19. Jahrhundert.
- 5 An kleines Gefäss (Schale) garnierter, gemodelter Griffklappen. Oxydierend orangerot und hart gebrannt. Reste weisser Deckglasur über weisser Engobe auf der Innenseite der Schale. Aussen rotbraune Glasur über rotbrauner Engobe. – Fnr. 39815/4. – Küche / Schicht 1–3. – Zeitstellung: Vor 1677.

Abb. 22: Buchholterberg, Heimenschwand. Keramik. M. 1:3. ER.

- 1 RS einer grossen, steilwandigen Schüssel mit oben leicht gekehltem Kragenrand. Oxydierend orangerote und hart gebrannte Irdenware. Transparentglasur über verschiedenfarbenen Engoben, Malhornmalerei und Rädchenmuster: Innen gelbbrauner Grund mit dunkelbraunem, grünem und weissem Dekor. Aussen rotbraun. – Fnr. 39811/95. – Küche / Störung. – Zeitstellung: Berner Bauernkeramik, wohl Heimberg, Zweite Hälfte 19. Jahrhundert. – Weitere Fragmente dieser Art: Fnr. 39811/96, 106, 135; 39818/6.
- 2 RS einer grossen, steilwandigen Schüssel mit unterschrittenem Kragenrand. Ware wie 1. Innenseite und Rand weisen grüne, weisse, gelbe und orangebraune Malhornmalerei über dunkelbrauner Engobe auf. Aussenseite mit orangebraunem Überzug. Darüber ganze Schüssel transparent glasiert. – Fnr. 39811/82. – Küche / Störung. – Zeitstellung: Heimberger Bauernkeramik, Zweite Hälfte 19. Jahrhundert. – Weitere Fragmente dieser Art: Fnr. 39811/81, 83–92, 94, 39818/4, 39820/16.
- 3 RS einer grossen, steilwandigen Schüssel mit unterschrittenem, innen abgesetztem Kragenrand. Ware wie 1, Dekor und Farben wie 2. – Fnr. 39811/80. – Küche / Störung. – Zeitstellung: Heimberger Bauernkeramik, Zweite Hälfte 19. Jahrhundert.

Abb. 23: Buchholterberg, Heimenschwand. Keramik. M. 1:2. ER.

- 1 Bauchige Suppensschüssel mit verstärktem, leicht ausbiegendem Lippenrand und abgesetztem Standboden. Angarnierte, stark gebogene und profilierte Griffklappen. Oxydierend hellrot gebrannt. Transparentglasur über weisser Engobe im Innern. Aussen vierfarbiger (weiss, grün, gelb, orangerot) Malhorndekor über dunkelbraunem Überzug. Flickstellen mit Metallklammern. – Fnr. 39811/31–38. – Küche / Störung. – Zeitstellung: Heimberger Bauernkeramik, Zweite Hälfte 19. Jahrhundert.
- 2 RS einer Schüssel mit verstärktem, oben gerade beschnittenem Lippenrand und angarniertem, tordiertem Griffklappen. Oxydierend orangerot und hart gebrannt. Aussen Transparentglasur über dunkelbraun und grün marmoriertem Dekor sowie braun/weiss marmoriertem Engobe; Innen lediglich über roter Engobe. – Fnr. 39813/5. – Küche / Störung. – Zeitstellung: Berner Bauernkeramik, erste Hälfte 19. Jahrhundert.
- 3 Kleine Schüssel mit Kragenrand und abgesetztem Standboden. Ware wie 2. Aussen Transparentglasur über orangebraunem Überzug. Innen weisse Engobe mit wenigen weissen Glasurresten. – Fnr. 39811/45–55. – Küche / Störung. – Zeitstellung: Berner Bauernkeramik, 19. Jahrhundert.
- 4 Kleine Schüssel mit unterschrittenem Kragenrand und abgesetztem Standfuss. Ware wie 2. Aussen Transparentglasur über orangebrauner Engobe und innen Transparentglasur über dunkelbrauner Engobe. Die Innenseite weist zusätzlich farbig glasierten (gelb, orangerot, blau), über weisser Engobe angebrachten Malhorndekor auf. – Fnr. 39811/75–79, 39817/6. – Küche / Störung. – Zeitstellung: Heimberger Bauernkeramik, zweite Hälfte 19. Jahrhundert.

Abb. 24: Buchholterberg, Heimenschwand. Keramik. M. 1:2. ER.

- 1 Steckdeckel mit eingeschnürter Wandung. Oxydierend orangerot und hart gebrannt. Beidseitig weiss engobiert und transparent glasiert. Aussen zusätzlich mit manganviolettem Spritzdekor versehen. – Fnr. 39811/109, 110. – Küche / Störung. – Zeitstellung: Berner Bauernkeramik, evtl. Langnau, zweite Hälfte 19. Jahrhundert. – Weitere Fragmente mit diesem Dekor: Fnr. 39811/107, 108, 111–113, 116, 119.
- 2 Steckdeckel mit bauchiger Wandung und angarniertem, pilzförmigem Knopf. Ware wie 1. Innen Transparentglasur über weisser Engobe und aussen Transparentglasur über rotbrauner Engobe. Die Aussenseite weist zusätzlich über weisser Engobe gelb und grün glasierten Malhorndekor auf. – Fnr. 39811/7–9. – Küche / Störung.

– Zeitstellung: Berner Bauernkeramik, erste Hälfte 20. Jahrhundert. – Weitere Fragmente dieser Art: Fnr. 39817/47, 8.

- 3 Grosser Steckdeckel mit leicht gebauchter Wandung. Ware wie 1. Beidseitig über weisser Engobe Reste weisser Glasur. – Fnr. 39811/1–6. – Küche / Störung. – Zeitstellung: Berner Bauernkeramik, erste Hälfte 20. Jahrhundert.
- 4 Kleine Schüssel mit aussen verstärktem und leicht aufgestelltem Lippenrand sowie abgesetztem, innen in die steile Fahne übergehendem Standboden. Ware wie 1. Innen transparente und stellenweise grüne Glasur über orangebraunem und weissem Engobedekor. Aussen unglasiert. – Fnr. 39818/1–3. – Küche / Fundamentgrube (um 1677 nicht möglich!). – Zeitstellung: Berner Bauernkeramik, Ende 19. Jahrhundert. – Weitere Fragmente dieser Art: Fnr. 39812/1.

Abb. 25: Buchholterberg, Heimenschwand. Keramik. M. 1:2. ER.

- 1 Tasse mit angarniertem, flachem Griffklappen. Oxydierend orangerot und hart gebrannt. Innen über weisser Engobe und aussen über rotbraun und dunkelbraun gefleckter Engobe transparent glasiert. – Fnr. 39811/127, 128. – Küche / Streufund. – Zeitstellung: Berner Bauernkeramik, Ende 19. Jahrhundert.
- 2 Tasse mit abgesetztem Standboden und angarniertem, profiliertem Bandhenkel. Ware wie 1. Beidseitig über weisser Engobe weiss glasiert. – Fnr. 39811/69–71. – Küche / Streufund. – Zeitstellung: Berner Bauernkeramik, Ende 19. Jahrhundert.
- 3 Bauchige Tasse mit ausbiegendem Rand und angarniertem, profiliertem Bandhenkel. Ware wie 1. Beidseitig über weisser Engobe weiss glasiert. Aussen zusätzlich mit blauen Glasurtropfen versehen. – Fnr. 39811/21–24; 39817/5; 39820/1. – Küche / Streufund. – Zeitstellung: Heimberger Bauernkeramik, Ende 19. Jahrhundert. – Weitere Fragmente dieser Art: Fnr. 39811/115, 118, 120.
- 4 Steilwandiger Teller mit verdickter Wandung, Zierrillen und flachem Standboden. Ware wie 1. Beidseitig orangebraun engobiert und transparent glasiert. Dunkelbraune, gespritzte Glasurtropfen im Innern. – Fnr. 39811/18, 19. – Küche / Streufund. – Zeitstellung: Berner Bauernkeramik, evtl. Langnau, Ende 19. Jahrhundert. – Weitere Fragmente dieser Art: Fnr. 39813/9; 39817/3.
- 5 Grosser Topf mit trichterartig ausbiegendem Rand, Zierrillen an der Schulter und flachem Standboden. Ware wie 1. Ohne Engobe beidseitig olivgrün glasiert. Dunkelbraune Glasurspritzer an der Aussenseite und Konturlinie am Rand. – Fnr. 39811/39–44. – Küche / Streufund. – Zeitstellung: Berner Bauernkeramik, Ende 19. Jahrhundert.

Abb. 26: Buchholterberg, Heimenschwand. Keramik. M. 1:2. ER.

- 1 Steckdeckel mit eingeschnürtem Knopf. Oxydierend orangerot und hart gebrannt. Beidseitig ohne Engobe rotbraun glasiert. – Fnr. 39811/72–74. – Küche / Streufund. – Zeitstellung: 19. Jahrhundert.
- 2 Kleine Schale mit abgesetztem, konkavem Standboden und aufgestelltem Rand. Oxydierend hellrot und hart gebrannt. Beidseitig ohne Engobe gelbbraun glasiert. Aussen zusätzlich dunkelbraune Glasurringe. – Fnr. 39811/20. – Küche / Streufund. – Zeitstellung: 20. Jahrhundert. – Weitere Fragmente dieser Art: Fnr. 39811/100.
- 3 Wie 2, jedoch beidseitig über orangebrauner Engobe transparent glasiert. Auf dem Rand Konturlinie mit gelber Glasur über weisser Engobe. – Fnr. 39811/59–61. – Küche / Streufund. – Zeitstellung: 20. Jahrhundert.
- 4 Kleine Schale mit breitem, abgesetztem Standboden. Ware wie 2. Aussen Transparentglasur über orangebrauner Engobe. Innen mit blauen Punkten und dunkelbraunen Spritzern versehene transparente Glasur über weisser Engobe. – Fnr. 39811/14, 15. – Küche / Streufund. – Zeitstellung: Heimberger Bauernkeramik, Anfang 20. Jahrhundert.
- 5 Wie 4, jedoch mit stärker abgesetztem Standboden. Beidseitig über orangebrauner Engobe transparent glasiert. Innen zusätzlich vierfarbiger (grün, gelb, dunkelbraun, weiss) Malhorndekor über weisser Engobe. – Fnr. 39813/1. – Küche / Streufund. – Zeitstellung: Heimberger Bauernkeramik, Anfang 20. Jahrhundert. – Weitere Fragmente dieser Art: Fnr. 39811/133.
- 6 Wie 4, jedoch beidseitig über orangebrauner Engobe transparent glasiert. Im Innern zusätzlich mit weissem und dunkelbraunem Pinseldekor versehen. – Fnr. 39811/25, 26. – Küche / Streufund. – Zeitstellung: Heimberger Bauernkeramik, Anfang 20. Jahrhundert. – Weitere Fragmente dieser Art: Fnr. 39811/16, 17.

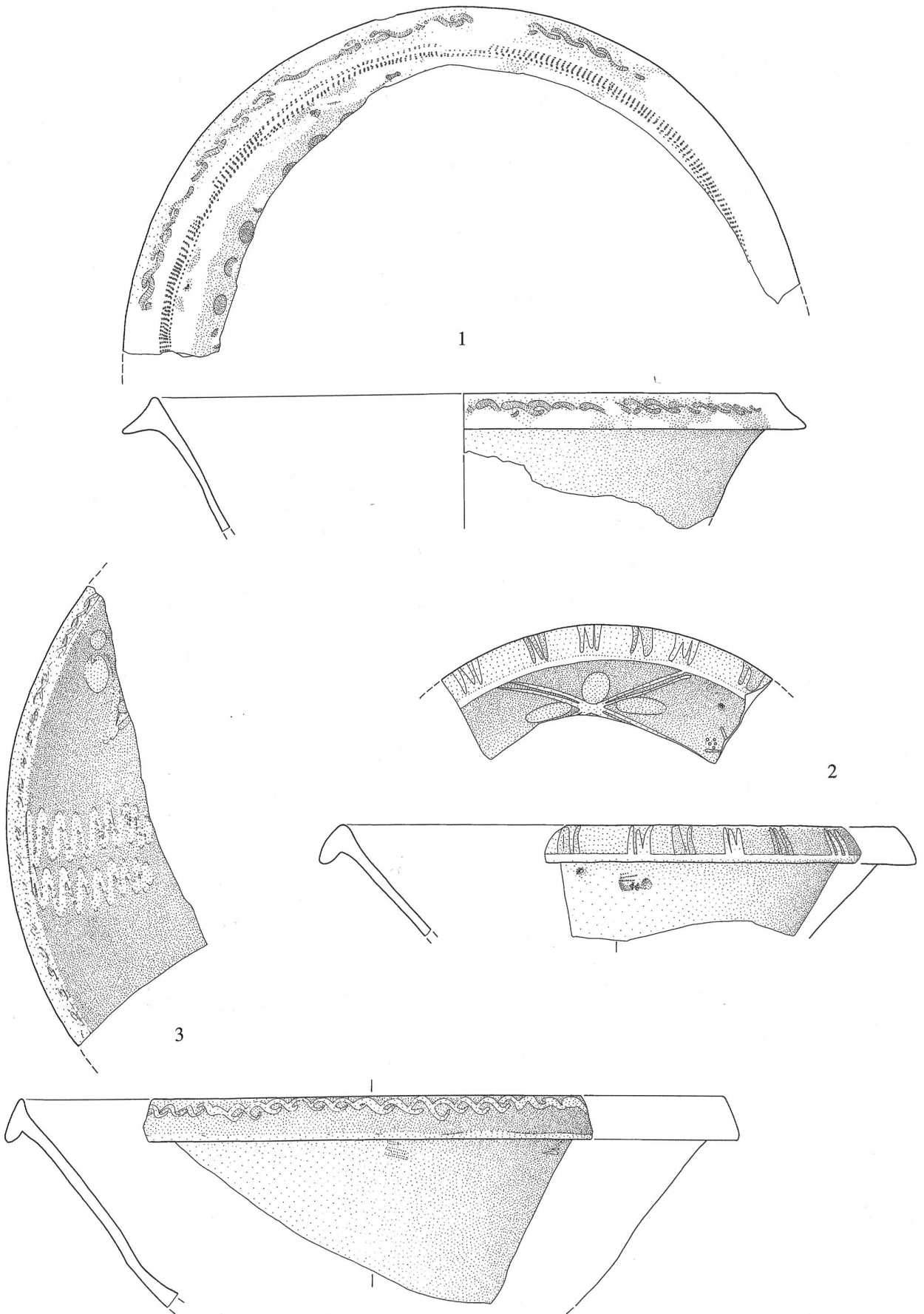


Abb. 22: Legende S. 224.

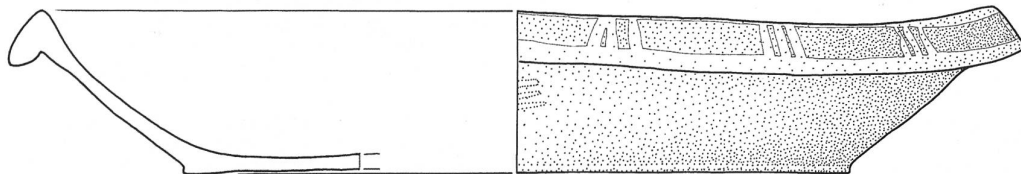
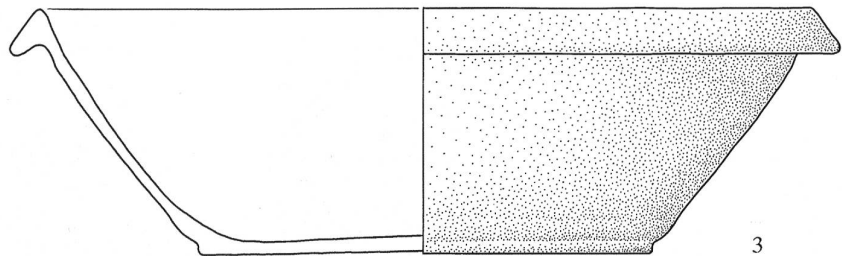
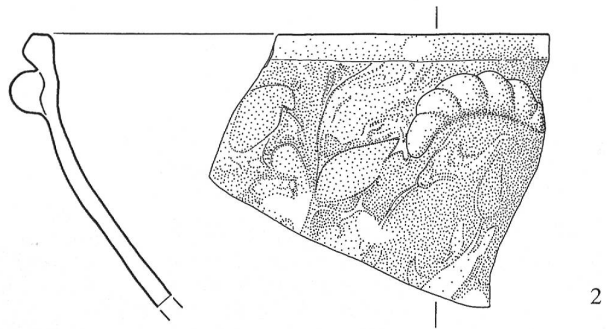
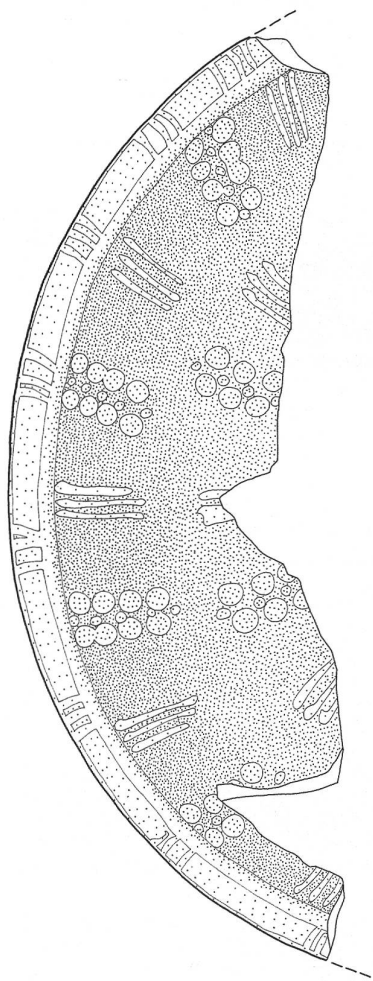
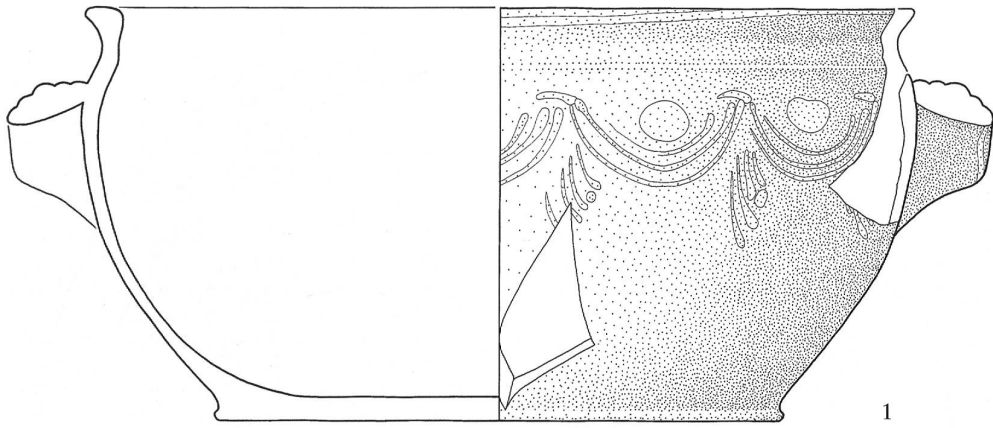


Abb. 23: Legende S. 224.

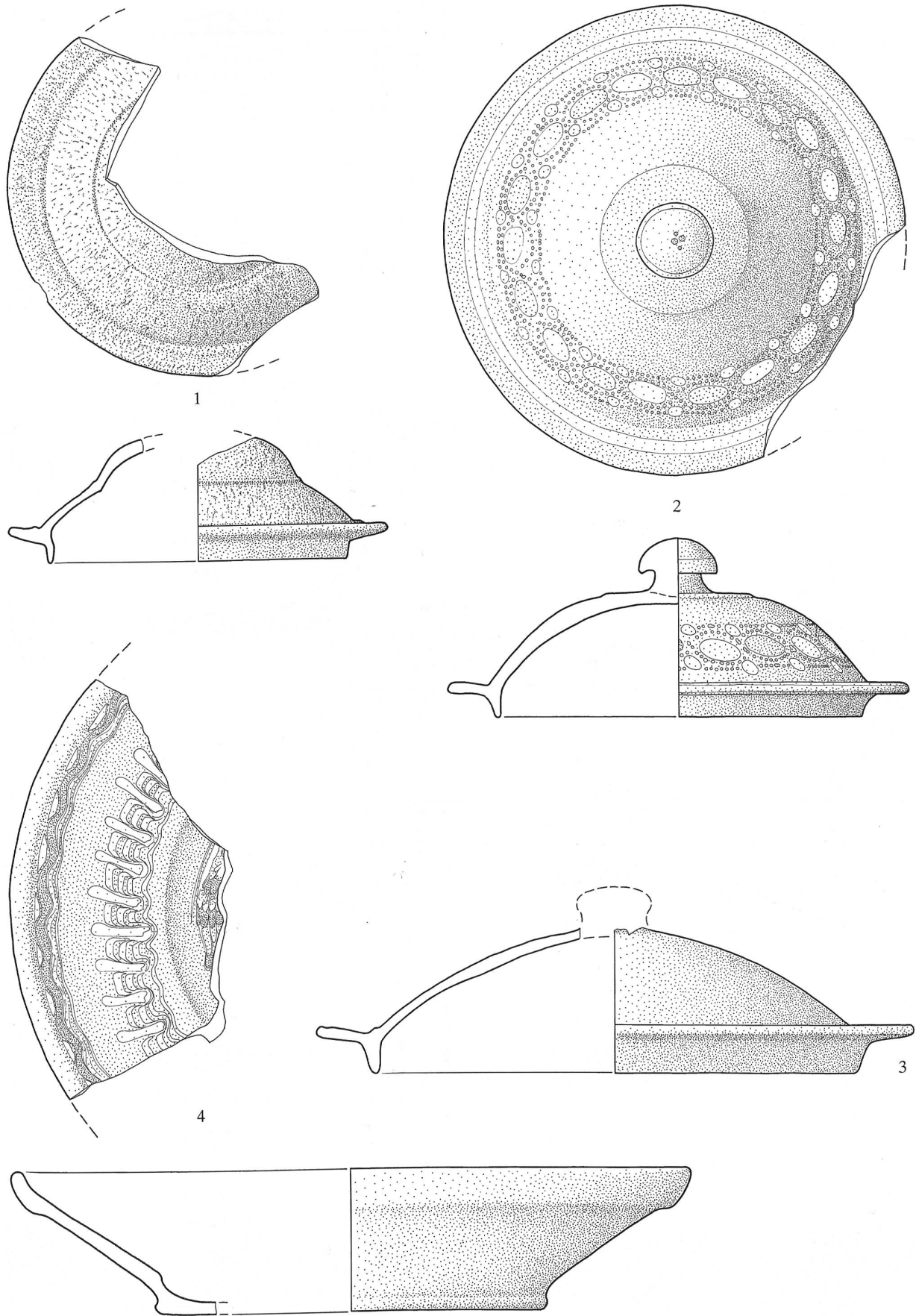


Abb. 24: Legende S. 224.

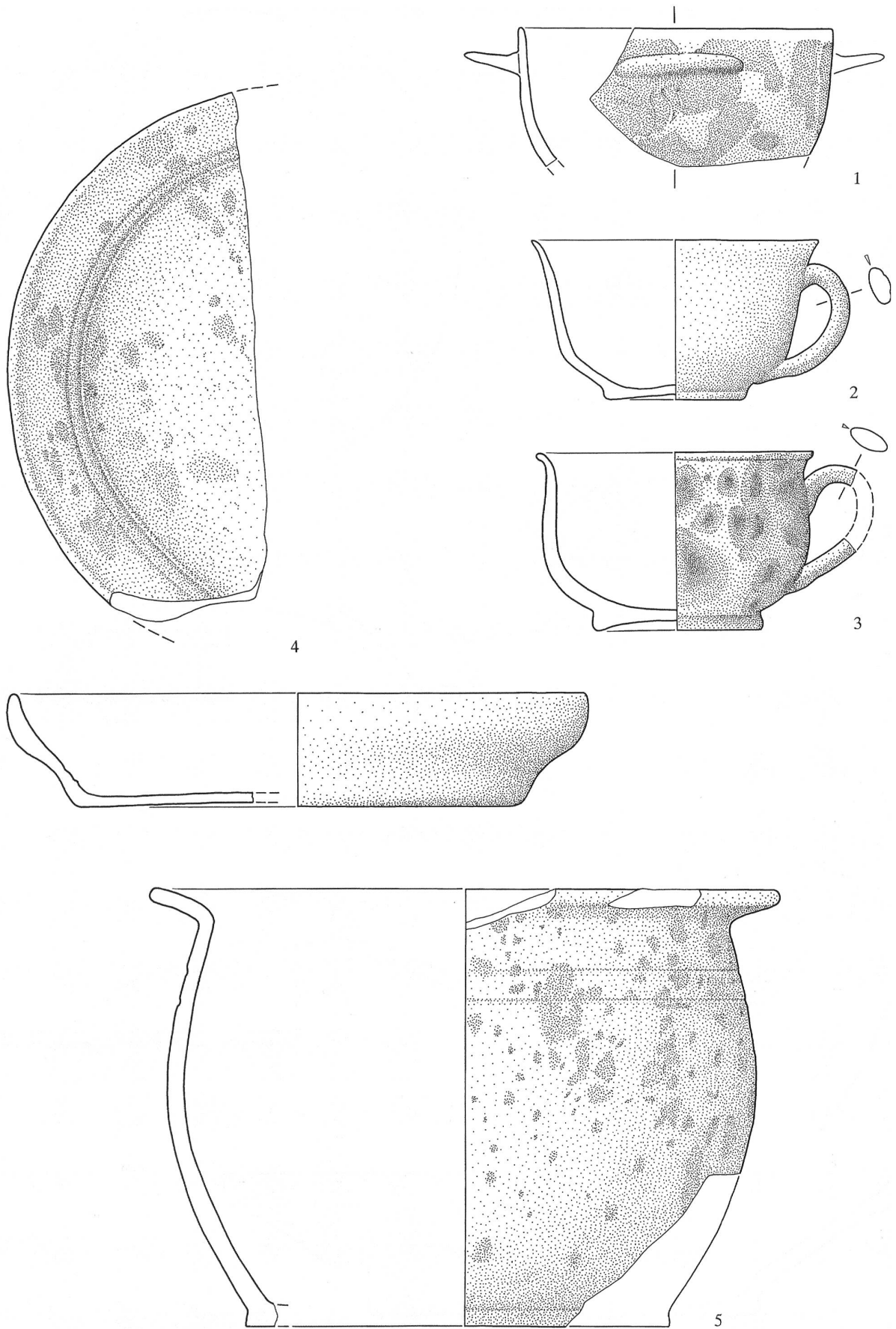
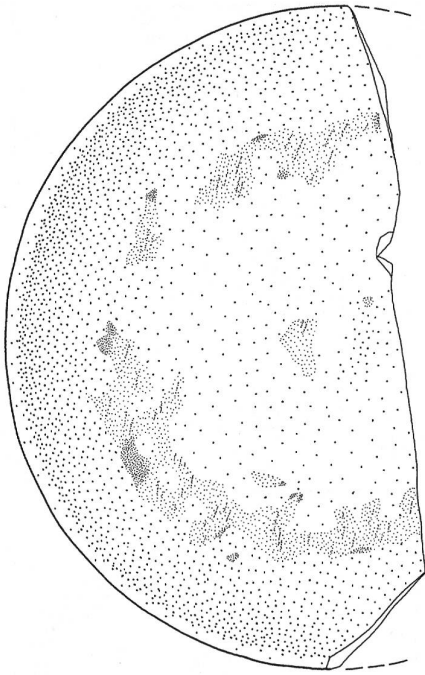
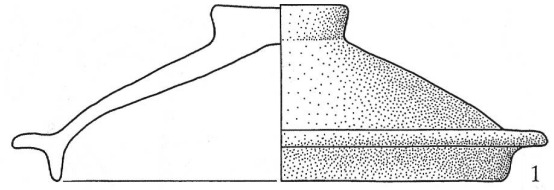


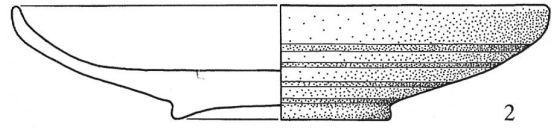
Abb. 25: Legende S. 224.



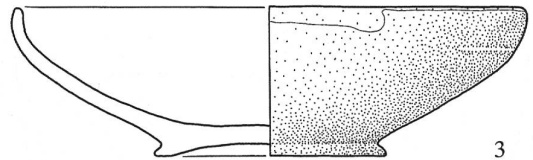
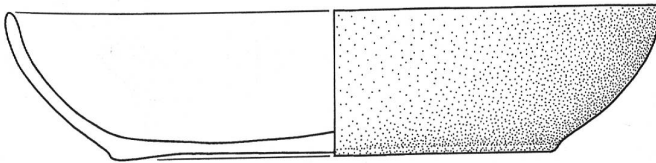
4



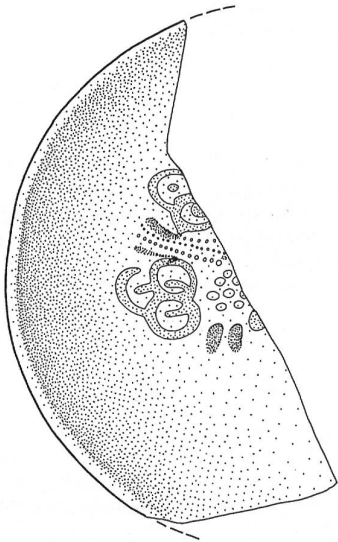
1



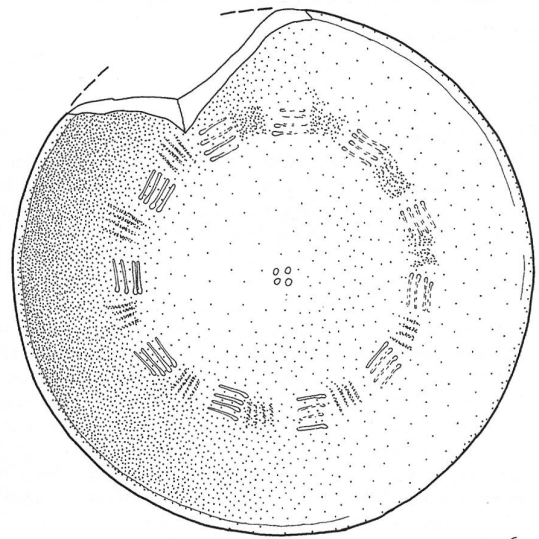
2



3



5



6

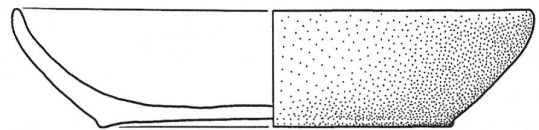
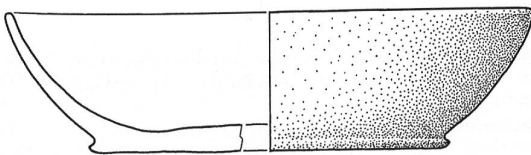


Abb. 26: Legende S. 224.

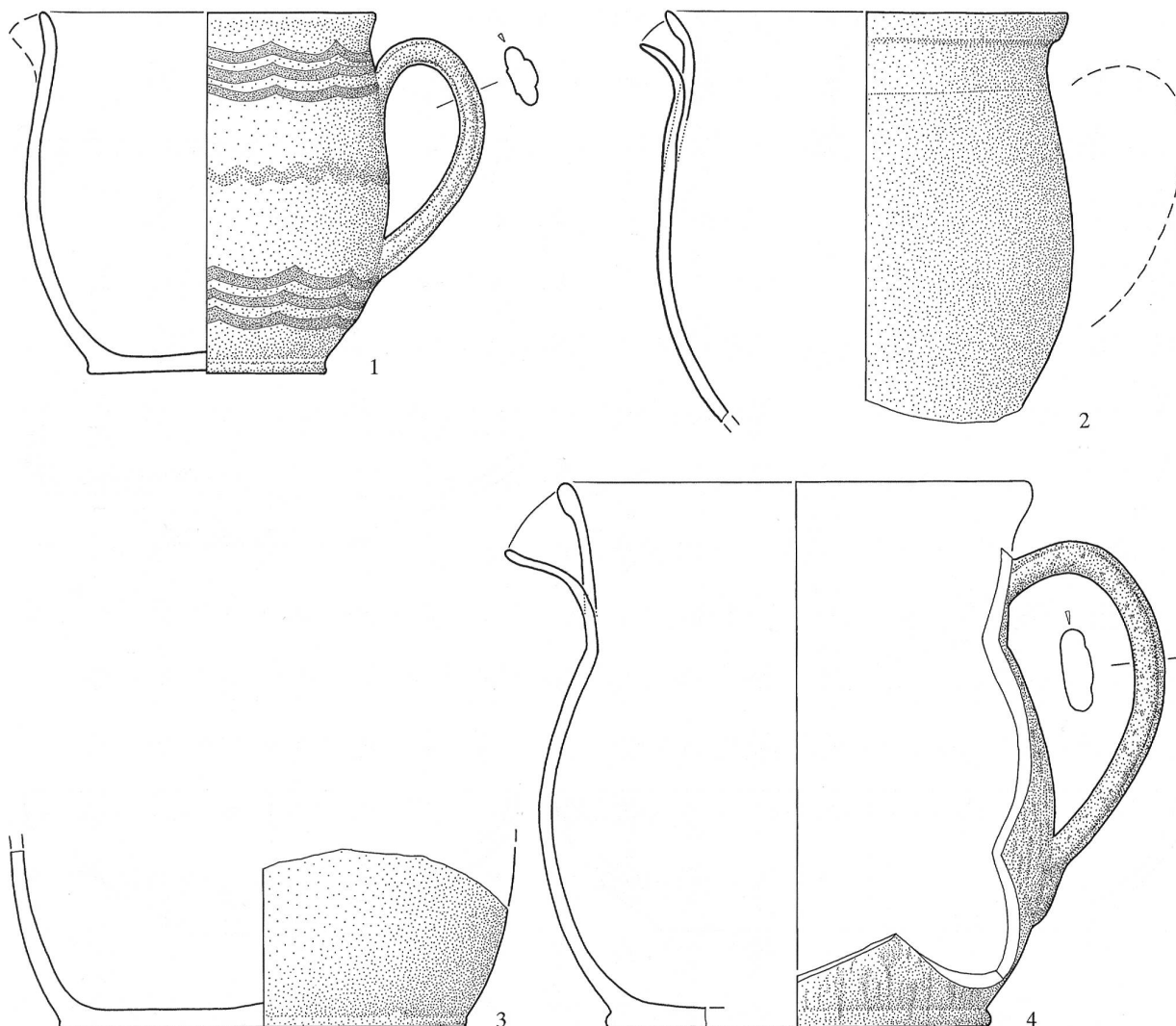


Abb. 27: Legende siehe unten.

Abb. 27: Buchholterberg, Heimenschwand. Keramik. M. 1:2. ER.

- 1 Kleiner Krug mit abgesetztem Standboden und angarniertem, profiliertem Bandhenkel. Oxydierend orangerot und hart gebrannt. Beidseitig über weisser Engobe transparent glasiert. An der Aussenseite manganbrauner und grüner Malhorndekor. – Fnr. 39811/10–13. – Küche / Streufund. – Zeitstellung: Berner Bauernkeramik, Anfang 20. Jahrhundert.
- 2 Krug mit verstärktem, ausbiegendem Lippenrand, gezogener Schnauze und feiner Zierrille am Hals. Ware wie 1, jedoch hellrot gebrannt. Beidseitig über weisser Engobe transparent glasiert. Aussenseite zusätzlich mit feinen manganvioletten Spritzern verziert. – Fnr. 39811/27–30. – Küche / Streufund. – Zeitstellung: 20. Jahrhundert.
- 3 BS eines grossen Kruges oder Topfes mit abgesetztem Standboden. Ware wie 1. Beidseitig über orangebrauner Engobe transparent glasiert. An der Aussenseite stellenweise honiggelb bis olivgrün verfärbt. – Fnr. 39811/56–58. – Küche / Streufund. – Zeitstellung: 19. Jahrhundert. – Weitere Fragmente dieser Art: Fnr. 39817/12.
- 4 Wie 2, zusätzlich mit abgesetztem Standboden und angarniertem, profiliertem Bandhenkel. Beidseitig ohne Engobe orangebraun mit dunkelbraunen Spritzern glasiert. – Fnr. 39811/62–67. – Küche / Streufund. – Zeitstellung: 20. Jahrhundert.

Abb. 28: Buchholterberg, Heimenschwand. Eisen. M. 1:2. ER.

- 1 Grosse, geschmiedete Kelle (Giesslöffel?) mit vierkantigem Griff und gebogenem Haken. – Fnr. 39811/188. – Küche / Streufund. –

Zeitstellung: Neuzeitlich. – Lit.: Nils Lithberg, Schloss Hallwil, Bd. III, Die Fundgegenstände, Stockholm 1932, Pl. 73. K, L.

- 2 Grosses Messer mit geradem Rücken und gerundeter Klinge. Das Ende der vierkantigen Griffangel ist als Haken gebogen. – Fnr. 39811/189. – Küche / Streufund. – Zeitstellung: 19. Jahrhundert.
- 3 Grosse, zweizinkige Gabel mit vierkantiger Griffangel. – Fnr. 39812/8. – Küche / Boden 1. – Zeitstellung: 19. Jahrhundert.

Abb. 29: Buchholterberg, Heimenschwand. Eisen. M. 1:2. ER.

- 1 Esslöffel mit runder Schaufel und abgeplatteter Griffzunge. – Fnr. 39811/190. – Küche / Streufund. – Zeitstellung: 19. Jahrhundert. – Lit.: Nils Lithberg, Schloss Hallwil, Bd. III, Die Fundgegenstände, Stockholm 1932, Pl. 90. D, E.
- 2 Schöpflöffel mit ovaler Schaufel. Das Ende des vierkantigen Griffes ist als Haken gebogen. – Fnr. 39811/192. – Küche / Streufund. – Zeitstellung: 19. Jahrhundert. – Weitere Fragmente dieser Art: Fnr. 39820/35.
- 3 Maultrommel mit gerundetem Bügel und abgebrochener Zunge. – Fnr. 39818/7. – Küche / Fundamentgrube. – Zeitstellung: 19. Jahrhundert.
- 4 Leuchtertülle eines Kerzenstockes. Angenietete Halterung. – Fnr. 39811/194. – Küche / Streufund. – Zeitstellung: 19. Jahrhundert.
- 5 Deckel eines grossen Kochtopfes. Wulstartiger, angelöteter Griff. – Fnr. 39811/187. – Küche / Streufund. – Zeitstellung: 19. Jahrhundert.

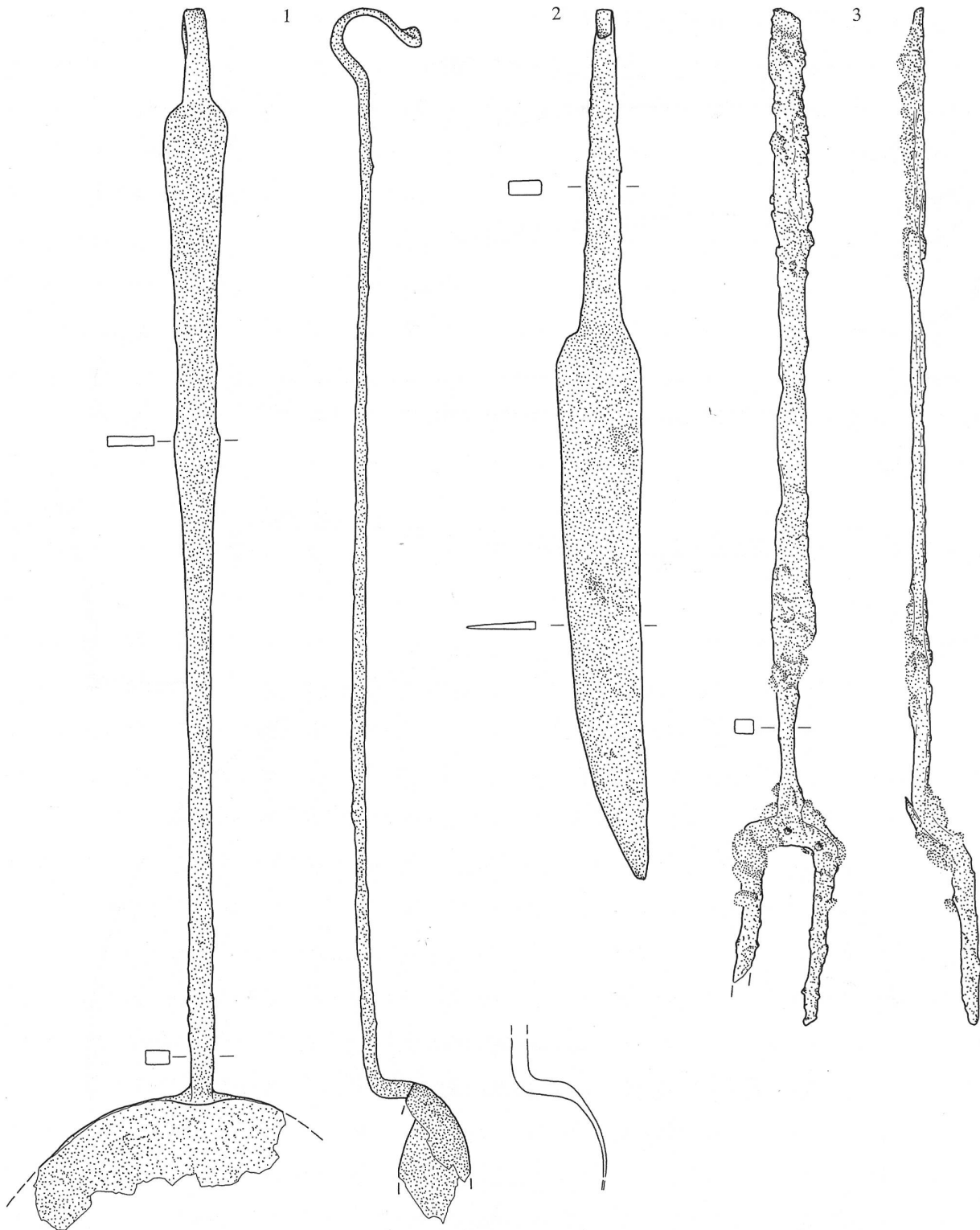


Abb. 28: Legende S. 230.

Abb. 30: Buchholterberg, Heimenschwand. Buntmetall, Holz, Kunststoff, Hohlglas und Leder. M. 1:2. ER.

- 1 Kleine Schale aus Bronzeblech mit angelötetem Griffappen mit Öse (Talglicht?). – Fnr. 39811/198. – Küche / Streufund. – Zeitstellung: 20. Jahrhundert.
- 2 Seitlich gelochter Dochthalter einer Petroleumlampe aus Bronze-

blech. – Fnr. 39811/197. – Küche / Streufund. – Zeitstellung: 20. Jahrhundert.

- 3 Fragment einer Holzschale mit drei doppelten Zierrillen am Rand. Gedrehtes Weichholz, aussen poliert. – Fnr. 39811/201. – Küche / Streufund. – Zeitstellung: 19. Jahrhundert.
- 4 Industriell hergestellter Knopf aus schwarzem Kunststoff. – Fnr.

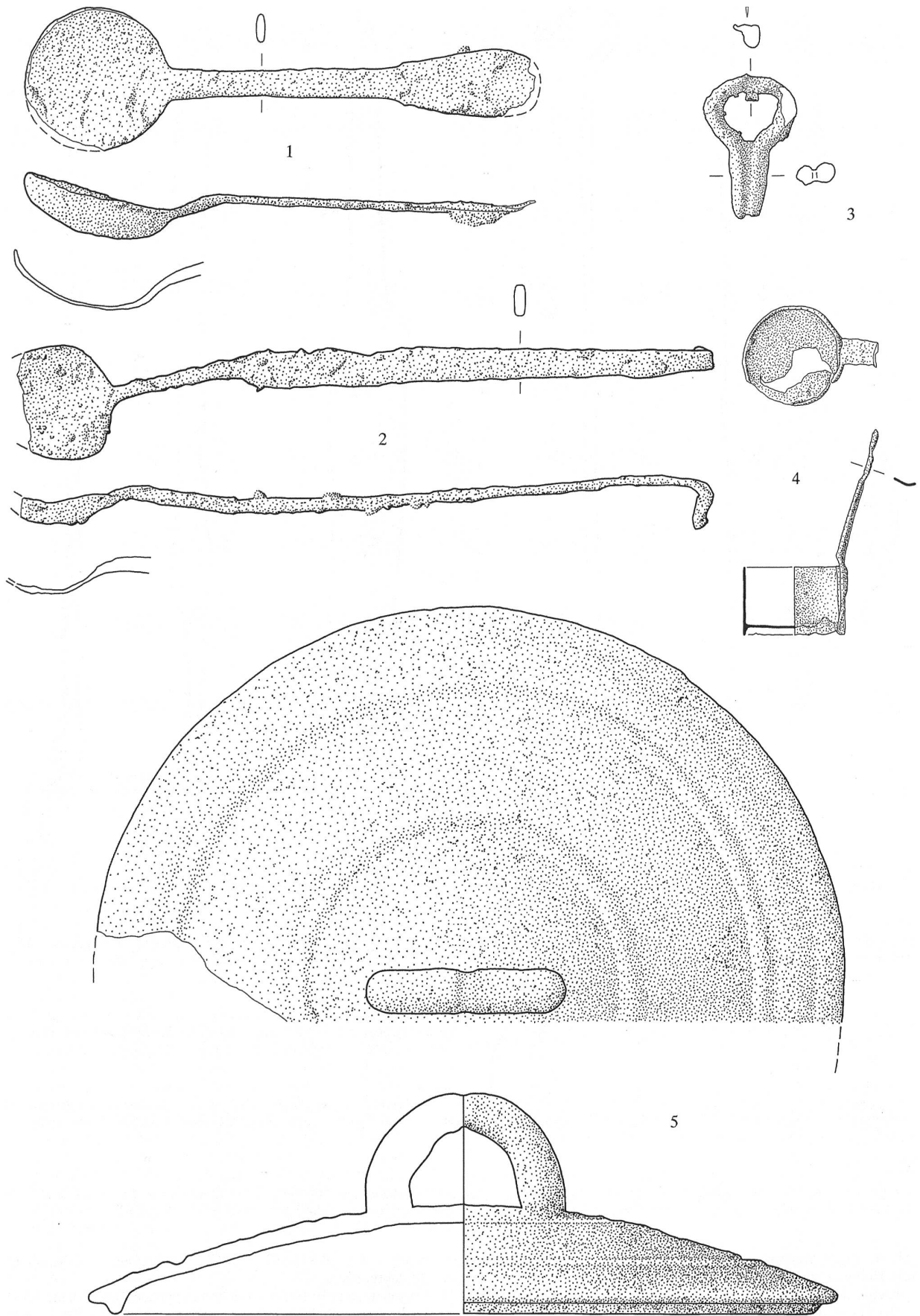
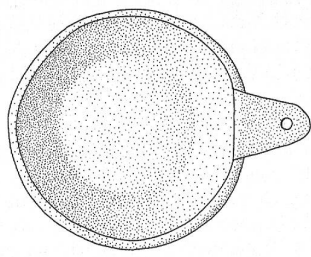
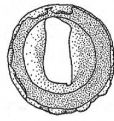
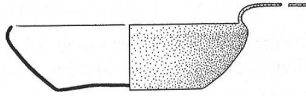


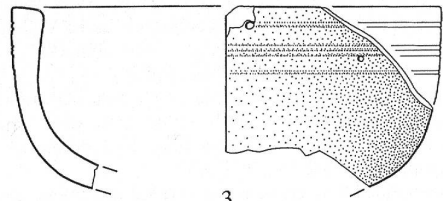
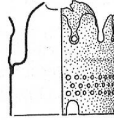
Abb. 29: Legende S. 230.



1



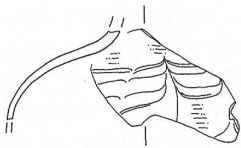
2



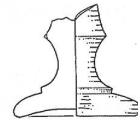
3



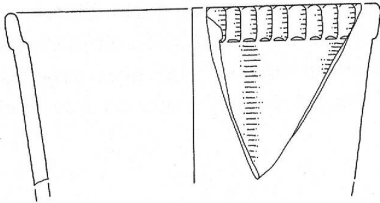
4



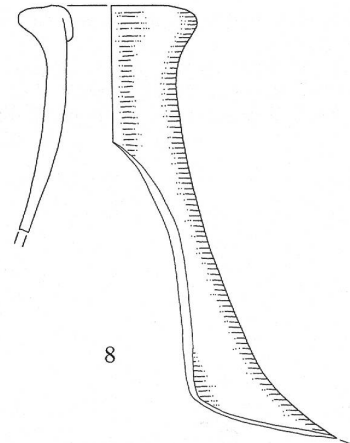
5



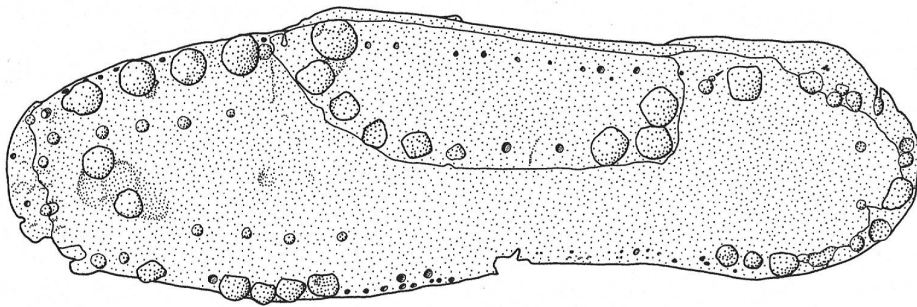
6



7



8



9

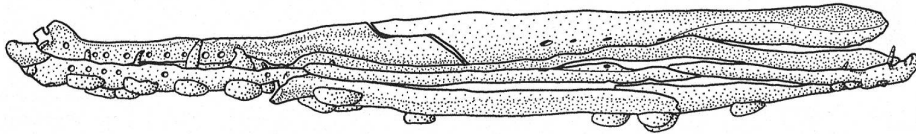


Abb. 30: Legende S. 231, 234.

- 39819/2. – Küche / Boden 2. – Zeitstellung: 20. Jahrhundert.
- 5 Wandfragment eines kleinen, bauchigen Gefässes. Violett gefärbtes Glas mit weisser Emailbemalung. – Fnr. 39820/27. – Küche / Streufund. – Zeitstellung: 19. Jahrhundert.
 - 6 Fuss eines kleinen Glases. Weisses, gegossenes Glas mit schwach erkennbarer Seriennummer «40» auf der Unterseite. – Fnr. 39811/186. – Küche / Streufund. – Zeitstellung: 20. Jahrhundert. – Weitere Fragmente dieser Art: Fnr. 39813/12.
 - 7 Fragment eines Wasserglases mit vertikal geripptem, abgesetztem Rand. Weisses, gegossenes Glas. – Fnr. 39811/184. – Küche / Streufund. – Zeitstellung: 20. Jahrhundert.
 - 8 Fragment einer grossen Flasche mit verdicktem, nach innen umgelegtem Rand. Grünes, geblasenes Glas. – Fnr. 39811/163. – Küche / Streufund. – Zeitstellung: Frühneuzeitlich. – Weitere Fragmente dieser Art: Fnr. 39811/159–162, 164–183.
 - 9 Genagelte, mehrlagige Schuhsohle aus Leder. – Fnr. 39811/202. – Küche / Streufund. – Zeitstellung: 19. Jahrhundert.

Die publizierten Funde wurden aus der gesamten Fundmenge typologisch ausgewählt und primär nach Materialgruppen, nach Funktion und ungefähr chronologisch dargelegt. Folgende Funde werden im Katalog weder erwähnt noch publiziert.

Neuzeitliche Gebrauchskeramik:

Insgesamt 253 Fragmente, überwiegend 19./20. Jahrhundert. Boden einer Steinzeugflasche des 19. Jahrhunderts (Fnr. 39811/155). Malhornware, gelb auf honiggelbem Grund (16 Frag.). Weiss glasierte Ware mit buntem Malhorndekor (8 Frag.). Monochrome Ware, grün oder gelb glasiert (5 Frag.). Monochrome Ware, beidseitig orangebraun glasiert (31 Frag.).

Übrige Fundgattungen:

14 Eisenfragmente, 1 Flaschenfragment aus farblosem Glas (Fnr. 39811/185), Tierknochen und ein weiteres Ledersohlenfragment.